Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus
Band: 10 (1874)

Artikel: Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus. Zweiter Band
Autor: Blumer, J.J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074935

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Urkundensammlung

zur

Geschichte des Kantons Glarus.

Herausgegeben

im Auftrage des historischen Vereins

von

Dr. J. J. Blumer.

Zweiter Band.

Glarus,

Buchdruckerei von ***Frid. Schmid.***

Inhaltsverzeichniß

zum zweiten Bande der Glarner Urkundensammlung.

Nr.	Datum.		Seite.
191.	1351.	Nachtrag zum Jahr 1351. — Aus einem österreichischen Klagrodel	3
192.	1416, Oktober 26.	Glarus nimmt Theil an einer Verwendung zu Gunsten der Thäler Maggia und Verzasca, welche es in Verbindung mit Zürich, Luzern, Uri, Unterwalden und Zug erobert hatte .	4
193.	1417, Februar 15.	Schwyz erkundigt sich bei den über den Gotthard gezogenen Eidgenossen. worunter auch Glarus, wie es ihnen ergehe	7
194.	1419, März.	Glarus vermittelt mit andern eidgenössischen Orten den Verkauf der Grafschaft Bellenz von den Grafen von Sax-Misox an die Länder Uri und Obwalden	8
195.	1425, Februar 14.	Gerichtsurtheil über einen Allmendstreit zwischen den Dörfern Leuzingen und Netstal	11
196.	1427, Juni 25.	Bischof Johann von Vesprim, Commissär des Königs Sigmund, verwendet sich bei Zürich, Schwyz, Zug und Glarus für eine Verlängerung der Zahlungsfrist zu Gunsten des Herzogs von Mailand	14
197.	1436, April 30. bis Dez. 21.	Des Grafen von Toggenburg Tod und die nächsten Folgen dieses Ereignisses . . .	16
198.	1436, Septbr. 22.	Herzog Friedrich von Oesterreich erklärt den Pfandbrief, den er auf die Herrschaft Sargans hatte, zu Gunsten des Grafen Heinrich von Werdenberg als kraftlos	33
199.	1436, Dez. 19.—23.	Schwyz und Glarus nehmen die Landschaften Toggenburg, Utznach und Gaster in ihr Landrecht auf	34
200.	1437, Januar.	Die erste Kriegsgefahr	39
201.	1437, Januar 30.	Landrecht des Grafen Heinrich von Werdenberg-Sargans mit Schwyz und Glarus . .	42
202.	1437, Februar 8.	Die Anstände zwischen Zürich und der Gräfin von Toggenburg einerseits, Schwyz und Glarus anderseits, werden von beiden Partheien neunzehn eidgenössischen Boten zum Spruche übergeben.	49

Nr.	Datum.		Seite.
203.	1437, Februar 16.	Gräfin Elsbeth von Toggenburg bevollmächtigt die Rathsboten von Zürich, sie an dem Rechtstage gegen Schwyz und Glarus zu vertreten	54
204.	1437, Februar 23. bis März 8.	Rechtsschriften von Zürich und Glarus, welche den Schiedsboten zu Luzern eingereicht wurden	56
205.	1437, März 9.	Erster Spruch der XIX eidgenöss. Schiedsboten zwischen Zürich und der Gräfin von Toggenburg einerseits, Schwyz und Glarus anderseits	69
206.	1437, April 11.	Landrecht der toggenburgischen Erben mit Schwyz und Glarus	82
207.	1437, April 23.	Zweiter Spruch der XIX eidgenöss. Schiedsboten	91
208.	1437, Mai.	Der Feldzug der Zürcher nach dem Sarganserlande	95
209.	1437, Mai 25.	Die toggenburgischen Erben verpfänden die Grafschaft Utznach für 1000 Gulden an Schwyz und Glarus	105
210.	1437, Septbr. bis Dezbr.	Gaster und Weesen erwerben von Herzog Friedrich die hohen Gerichte, überlassen aber nachher dieselben den Ländern Schwyz und Glarus	109
211.	1437, Oktober 7.	Graf Heinrich von Werdenberg-Sargans und seine Gemahlin erklären sich den Ländern Schwyz und Glarus gegenüber als Schuldner für 1800 Gulden, verpfänden ihnen dafür die Grafschaft Sargans und stellen ihnen sechs Bürgen und Geiseln . -	111
212.	1437, Dezbr. 21.	Die Freiherren Ulrich von Rhäzüns und Hildbrand von Raron verpfänden die Grafschaft Utznach für weitere 200 Gulden an Schwyz und Glarus	119
213.	1438, Januar 21.	Instruktion für die Boten der VI Schiedsorte nach Zürich und nach Schwyz	122
214.	1438, März 2.	Herzog Friedrich von Oesterreich verpfändet den Ländern Schwyz und Glarus die Herrschaft Windeck-Gaster für 3000 Gulden .	125
215.	1438, April bis Oktober.	Neue Anstände Zürich's mit Schwyz und Glarus	129
216.	1438, August 5.	Die Freiherren Ulrich von Rhäzüns und Hildbrand von Raron, sowie des Letztern Mutter verpfänden die Grafschaft Utznach für weitere 1153 Gulden an Schwyz u. Glarus	133
217.	1438, Oktober 15.	König Albrecht befiehlt der Stadt Zürich und den angrenzenden Gebieten, den Glarnern freien Kauf zugehen zu lassen	139

Nr.	Datum.		Seite
218.	1438, Dezbr. 12.	Spruch der eidgenössischen Boten in den Streitigkeiten zwischen Zürich und Schwyz, welch letzterm sich Glarus anschliesst . .	141
219.	1439, Mai 3.—13.	Der erste Feldzug Zürich's gegen Schwyz und Glarus	150
220.	1439, Mai 14.	Anstandsfrieden zwischen Zürich einerseits, Schwyz und Glarus anderseits	158
221.	1439. Septbr. 9.	Glarus reklamirt bei Hauptmann, Rath und Gemeinde des Sarganserlandes wegen Gut, welches den Landleuten im Gaster genommen worden	162
222.	1439. Septbr. 21.	König Albrecht gebietet den Ländern Schwyz und Glarus, in ihren Streitigkeiten mit der Stadt Zürich vor ihm oder seinen Bevollmächtigten Recht zu nehmen	164
223.	1440, Januar 12.	Rechtbieten der Zürcher gegen Schwyz und Glarus an der Tagsatzung in Zug . . .	168
224.	1440, März 8.	Die Boten der Eidgenossen vermitteln eine vorläufige Uebereinkunft zwischen Zürich einerseits, Schwyz und Glarus anderseits . . .	171
225.	1440, März 15.	Der Freiherren von Raron, Herren im Toggenburg und zu Utznach, Landrecht mit Schwyz und Glarus	175
226.	1440, März 16.	Die Freiherren von Raron verpfänden die Grafschaft Utznach den Ländern Schwyz und Glarus für weitere 410 Gulden	177
227.	1440, März 20.	Landrecht des niedern Amtes in der Grafschaft Toggenburg mit Schwyz und Glarus	179
228.	1440, Mai 15. bis Oktober.	Die beiderseitige Sperre	185
229.	1440, Oktober 24.	Absagebrief von Schwyz und Glarus an die Sarganserländer	186
230.	1440, Oktbr. 25. bis Novbr. 2.	Der Feldzug der Schwyzer und Glarner in's Sarganserland und die Gränzbesetzung in der March	188
231.	1440, Novbr. 2.	Absagebrief von Schwyz und Glarus an Zürich	197
232.	1440, Nov. 3.—18.	Der Feldzug nach Kirchberg	198
233.	1440, Dezbr. 1.	Die Eidgenossen vermitteln einen Frieden zwischen Zürich einerseits, Schwyz und Glarus andrerseits	213
234.	1441, Juni 23.	Die Eidgenossen verwenden sich bei Rapperswil für Rückgabe des in Weesen erbeuteten Glarner Panners	223
235.	1442, September bis Novbr.	König Fridrich's III. Verhandlungen mit den Eidgenossen, betreff. Rückgabe des Aargau's	224

Nr.	Datum.		Seite.
236.	1442, Septbr. 2.	König Fridrich mahnt Zürich, der Stadt Rapperswil gegen die Glarner beizustehen . .	231
237.	1443, März 27.	Die Landsgemeinde im Gaster erklärt ihre Neutralität bei einem Kriege zwischen Oesterreich und den Ländern Schwyz u. Glarus	232
238.	1443, April u. Mai.	Die letzten Unterhandlungen zwischen Zürich und den Eidgenossen vor dem Kriege . .	234
239.	1443, Mai 22.	Des Krieges Anfang	239
240.	1443, Juni 1.	Der VI Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus Absagebrief an die Stadt Bremgarten	242
241.	1443, Juni 4.—19.	Der Eidgenossen Feldzug nach Regensberg und Grüningen	244
242.	1443, Juli 4.	Die VI Orte der innern Schweiz verantworten sich vor den Reichsfürsten gegen die Anklagen Oesterreich's und Zürich's	249
243.	1443, Juli 10.	Die Glarner vor Rapperswil	252
244.	1443, Juli 22.	Die Schlacht bei St. Jakob an der Sihl . .	254
245.	1443, Juli 29. bis August 10.	Die Eidgenossen belagern Rapperswil . . .	263

Urkundensammlung

zur

Geschichte des Kantons Glarus.

(Fortsetzung.)

191.

Nachtrag zum Jahr **1351.**

Aus einem österreichischen Klagrodel.

Diz ist daz die von Zürich, von Lutzern vnd die Waltstett genomen habent dem hertzogen von Oestreich in diesem chriege.

Des ersten hant si im genomen die gegent vnd die telre[1]) ze Glarus, vnd hant im ouch da gebrochen die burg Nävels vnd genomen, was dazuo gehört. So habent ouch die von Glarus vf der vorgenanten stetten vnd waltstetten trost vnd hilfe muren gemachet zwischen iren bergen vnd ir letzinen gevestent vnd gebuwen, das si doch vormals verlobt hatten,[2]) vnd ez nach der richtung nicht tuon solten etc.

Gedruckt im Anzeiger für schweiz. Geschichte IV. 301. Herr Staatsarchivar Strickler, der das fragliche Schriftstück im Staatsarchive Zürich vorgefunden und veröffentlicht hat, bemerkt darüber: »Die Schrift gehört zuverlässig der Mitte des 14. Jahrhunderts an, die Orthographie ist sehr einfach; es lässt sich aber kaum behaupten, dass ein Original vorliege; wahrscheinlicher ist, schon der Sprachform wegen, dass unser Exemplar in Zürich copirt worden sey.«

Anmerkung.

Die vorstehende Aufzeichnung bestätigt nicht bloss die Einnahme des Thales Glarus durch die Eidgenossen und die Zerstörung der Burg zu Näfels (vergl. Nr. **68** u. **95**), sondern sie berichtet uns auch, dass nach diesen Vorgängen die Glarner, welche einen Angriff von Seite Oesterreichs befürchten mussten, eine Letzmauer zwischen ihren Bergen aufführten, wie dieses im Mittelalter in engen Thälern gebräuchlich war. Bekanntlich sind von dieser

---

[1]) Thäler. [2]) nicht zu thun gelobt hatten.

Letzmauer zu Näfels und auf Beglingen jetzt noch interessante Ueberbleibsel vorhanden und wir wissen, dass die Glarner beim Beginn der Schlacht bei Näfels sich hinter ihr aufstellten, jedoch der andringenden Uebermacht weichen mussten. Vergl. über die schweizerischen Letzenen im Allgemeinen und die unsrige insbesondere die treffliche Monographie Nüscheler's in den Mittheilungen der zürcher. antiquar. Gesellschaft Bd. XVIII, Heft 1. Nach der hier wieder gegebenen Ansicht des verdienten und kundigen Alterthumsforschers Dr. Ferd. Keller ist die Letze bei Näfels eigentlich römischen Ursprungs und im Jahr 1351 nur wieder hergestellt worden.

192.

1416, Oktober 26.

Glarus nimmt Theil an einer Verwendung zu Gunsten der Thäler Maggia und Verzasca, welche es in Verbindung mit Zürich, Luzern, Uri, Unterwalden und Zug erobert hatte.

Nobili ac circumspecto viro, Domino Joh. de Frussignonibus, Castellano Locarni, amico nostro predilecto.

Nobilis, circumspecte et honorande amice prehonorande. Recepimus litteras vestras datas Locarni die xvj octobris nostris responsuras, ad quos respondimus eo modo, ut prius, quia notorium ac verum extitit, quod homines vallis Madie et Verzasce olim in nostram potestatem reducti fuerunt, et postea dominus comes Sabaudie, non tamen recta seu justa causa, eosdem homines in potestatem suam reduxit et Lorentio nostro rebelli subjugavit ac tribuit, vbj tunc nobis et conjuratis (nostris) magna injuria illata fuit.

Modo ut apparet nos itterato prenominatos homines vallium Madie et Verzasche in manus nostras, prout licuit, traximus et eis vicarium assignavimus stando et permanendo sub jurisdictione nostra. Non tamen in scandalum nec offensionem vestre (dominationis), sed solimodo dicti Comitis Sabaudie, nec non Lorentii de Ponte, de qorum manibus et potestate nos dictos homines recepimus.

Insuper attente supplicamus et desideramus, vt placeat eosdem homines seu nostrum vicarium ibidem quietos et imperturbatos

stare et permanere in dicta nostra proprietate, prout in vos plane confidimus et de hoc magnum placere nobis facietis, si effectualiter mercantiam faciendam ex parte vallium Madie et Verzasche, quam si secus per nos fieret; quod (si) absit, certe exinde non bene staremus contentj. Datum XXVI mensis octobris Anno Domini MCCCCXVI.

Scultetus et Consules oppidi Lucernensis nec non
Magister Civium oppidi Thuricensis ac Magistri ac
Nuntii Vallium Vranie, Vnderwalden, Zug et Glarone.

Nach einem Original-Concept im Staatsarchiv Luzern gedruckt im Archiv für schweiz. Geschichte XVIII. 261.

Uebersetzung.

Dem edeln und fürsichtigen Manne, Herrn Johann von Frizoni, Castellan zu Locarno, unserm vielgeliebten Freunde.

Edler, fürsichtiger und sehr ehrenwerther Freund. Wir haben Euern aus Locarno vom 16 Oktober datirten Brief als Antwort auf den unsrigen empfangen. Wir antworten darauf, dass, wie bekannt und wahr ist, früher einst die Leute im Main- und Verzaskerthale unsrer Botmässigkeit unterworfen waren und nachher der Herr Graf von Savoyen, jedoch ohne rechtmässige Ursache, diese Leute in seine Gewalt brachte und dem von uns abgefallenen Lorenz (de Ponte) unterwarf und zutheilte, wodurch uns und unsern Eidgenossen ein grosser Schimpf zugefügt wurde.

Nun haben wir, wie klar vorliegt, die vorbenannten Leute im Main- und Verzaskerthale wieder, wie sich gebührte, unter unsere Hand gezogen und ihnen einen Statthalter gesetzt, damit sie unter unsrer Gerichtsbarkeit stehen und verbleiben. Jedoch nicht in feindlicher Absicht gegen Eure Herrschaft, sondern bloss gegen den genannten Grafen von Savoyen und gegen Lorenz de Ponte, aus deren Hand und Gewalt wir die genannten Leute empfangen haben.

Dazu bitten wir Euch angelegentlich und wünschen, dass es Euch gefallen möge, diese unsere Leute oder unsern Statthalter daselbst ruhig und ungestört in genanntem unserm Eigenthum verbleiben zu lassen, wie wir dessen Euch gänzlich vertrauen und Ihr uns einen grossen Gefallen erweisen werdet, wenn Ihr wirklich den Handelsverkehr aus dem Main- und Verzaskerthale geschehen lasset,

wie wenn er anders durch uns geschehen würde (?). Sollte dieses nicht erfolgen, so würden wir dessen sicherlich nicht wohl zufrieden sein. Gegeben am 26. Oktober im Jahre des Herrn 1416.

Schultheiss und Rath der Stadt Luzern, der Bürgermeister der Stadt Zürich und die Meister und Boten der Thäler Uri, Unterwalden, Zug und Glarus.

Anmerkung.

Wir haben in Nr. **142** gesehen (vergl. dazu den Nachtrag im Inhaltsverzeichnisse zum I. Bande), wie die Glarner an der Seite der nämlichen V Orte, welche das vorstehende Schreiben unterzeichneten, bereits die ersten Feldzüge ins Eschenthal, welche in den Jahren 1410 und 1411 stattfanden, mitgemacht hatten. Es wurde auch bereits in den Anmerkungen zu Nr. **160** u. **173** angedeutet, dass, nachdem der Graf Amadeus von Savoyen, welcher von König Sigmund den Herzogstitel empfing, im Jahr 1414 das Eschenthal den VI Orten weggenommen hatte, letztere dasselbe im September 1416 zurückeroberten. Für die Theilnahme der Glarner an dieser zweiten Eroberung mangelte uns bis dahin ein gleichzeitiges Zeugniss; um so lieber ergänzen wir nun unsere Sammlung durch die vorstehende, erst vor Kurzem veröffentlichte Urkunde, welche an der Thatsache nicht mehr zweifeln lässt. Denn die zum jetzigen Kanton Tessin gehörigen, nach Locarno ausmündenden Thäler Maggia und Verzasca wurden eben, wie wir schon in der Anmerk. zu Nr. **158** angedeutet haben, mit dem Eschenthal, an welches sie anstossen, von den Eidgenossen in Besitz genommen und durch einen, von den Letztern gesetzten »Richter« oder »Vikari« verwaltet. Vergl. hierüber Amtl. Samml. der Abschiede I. 76, 79, 82, 83—84, 93. Urk. vom 12. Juni 1417, 1. März 1419 und 1. März 1420 im Archiv für schweiz. Geschichte XVIII. 287, 305, 414.

Dass Glarus Antheil am Eschenthal hatte, geht ferner hervor aus einem Schreiben der Stadt Vogogna vom 15. December 1416, welches adressirt ist »magnificis et potentibus dominis capitaneis et vicariis ac Cónsulibus oppidorum et vallium de Liga, scilicet Zurichi, Lucerne, Vronie, Vnderwaldi inferioris et superioris, Vallesie, Zuge et Clarone honorandis.« (Archiv für schweiz. Geschichte XVIII. 269). Hier ist auch Wallis eingeschaltet, weil es, d. h. der Zehnten Goms, im Herbst 1416 den Eidgenossen das Eschenthal erobern half. Ebenso schreibt in der angeführten Urk. vom 12. Juni 1417 Hans Spilmatter »Richter ze Tuom (Domo d'Ossola) in Eschital« seinen »gnädigen Herren« von Zürich, Luzern, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus.

193.

1417, Februar 15.

Schwyz erkundigt sich bei den über den Gotthard gezogenen Eidgenossen, worunter auch Glarus, wie es ihnen ergehe.

Der fürsichtigen wisen, vnsern guoten fründen vnd lieben getrüwen Eydgenossen, dera von Zürich, von Lutzern, von Vre, von Vnderwalden, von Zug vnd von Glarvs houptlüten vnd allen andren vnsern guoten fründen vnd lieben Eydgnossen von stetten vnd lendren, als Jr jetz über den Gothart gezogen sint oder ze veldwert [1]) ligend.

Vnser früntlich willig dienst sy üwer guoten früntschaft alzit bereit, lieben guoten fründ vnd getrüwen Eydgnossen. Als ir ietz von üwern stetten vnd landen vsgezogen sind vnd ze veldwert ligend, wundert vns gar gröslich, wie es üch ze handen gange vnd wo ir ietz syend, wond [2]) wo es üch in üwern sachen wol gienge, des vnd alles guoten gönden wir üch in trüwen wol vnd weren des allzit fro, als dz ouch billig ist, vnd wond [3]) es üch wider willen oder nüt wol gienge, dz were vns als leid, als dz ouch billich sin sol, vnd wo wir üwer nutz, ere vnd gelimpf hörten, dz vernemen vnd hörten wir in getrüwer früntschaft bargilichen vast gern. Har vmb, lieben getrüwen fründe, so bitten wir üwer getrüwen guoten früntschaft mit gantzem ernst, dz ir vns fürderlich by [4]) disem vnserm botten verschriben lassend wissen, wie es üch ze handen gange vnd wo ir ietz syend, vnd wer vnd ouch wo üwer widersacher syend; künden [5]) wir dz vmb üch früntlich beschulden, [6]) wellten wir allzit dessen williger sin. Geben am mentag nach sant Velentinstag Anno Domini MCCCCXVII.

Ammann vnd landlüt ze Switz.

Gedruckt nach dem Original im Staatsarchiv Luzern im Archiv für schweiz. Geschichte XVIII. 284.

---

[1]) im Felde. [2]) denn. [3]) wenn. [4]) durch. [5]) könnten. [6]) verdienen.

Anmerkung.

Ueber diesen abermaligen Feldzug in's Eschenthal, welchen die VI Orte mitten im Winter unternahmen, erfahren wir aus gleichzeitigen Quellen bloss Folgendes:

Nachdem schon Ende November's 1416 Lorenz de Ponte, der Feind der Eidgenossen, wieder einen Einfall in's Eschenthal gemacht hatte, begnügte sich die Tagsatzung anfänglich damit, den zum Richter des Thales verordneten Joh. Füglislo aus Unterwalden dahin abzuschicken, um durch ihn nähere Berichte über die Lage der Sache zu empfangen. Nachdem diese Berichte eingetroffen waren, beschloss die Tagsatzung am 3. Februar, den 11. »gen Lamparten« (nach der Lombardei) auszuziehen, jedes Ort mit 100 Mann. Zürich, welches an der Tagsatzung noch keine Lust dazu bezeigt hatte, beschloss gleichwohl am 9. Februar, sich dem Zuge auch anzuschliessen. Aus einer spätern Verhandlung vom 26. Februar geht hervor, dass damals die Ausgezogenen noch nicht zurückgekehrt waren; Weiteres ist aus den Abschieden (I. 60—66) nicht ersichtlich. H. v. Liebenau, der Herausgeber unsrer Urkunde, bemerkt über den Erfolg des Feldzuges: »Das Erscheinen der Eidgenossen mitten im Winter ermuthigte die eidgenössische Parthei im Eschenthal, welche schon auf Weihnachten Hülfe aus Wallis an sich gezogen, und machte auf deren Widersacher einen so starken Eindruck, dass die nächsten 6 Jahre hindurch keine italische Unternehmung grössern Belangs in Eschenthal gegen die Eidgenossen vorkam.«

Ueber die Gründe, aus welchen Schwyz sich von den Feldzügen in's Eschenthal ferne hielt, vergl. die Anm. zu Nr. **142.**

194.

1419, März.

Glarus vermittelt mit andern eidgenössischen Orten den Verkauf der Grafschaft Bellenz von den Grafen von Sax-Misox an die Länder Uri und Obwalden.

Wir graf Hans, graf Donat von Sachs, gebrüder, vnd Caspar von Sachs fry, ir vetter, herren ze Misogg, bekennen vnd tuon kund für vns vnd vnser erben allermenglichem mit disem brieffe. Als wir mit den erbern wisen, vnsern guoten fründen vnd lieben lant

lüten, den amanen vnd den lantlüten gemeinlich der zweyer lendern Vre vnd Vnderwalden ob dem Kernwald vnd si mit vns etwas spenne vnd widerdriesses [1]) hatten, darumbe sy vns ze bekriegen vnderstanden vnd sich für vnser sloss vnd vestinen ze Bellentz vnd mit macht in vnser statt daselbs gezogen hatten, want das vnser guoten fründen, der wisen fürsichtigen von Zürich, von Lucern, von Switz, von Vnderwalden nid dem Kernwalt, von Zug vnd von Glarus erbern botten sich als guot fründe vnd lieb nachbarn, dien sölich vnderstanden krieg leid warent, in die sach leiten, früntlich dartzuo redten vnd ir bestes mit früntlichem ernst so verr tatend, dass die spenn, stösse vnd sachen zwüschent vns vnd den obgenanten vnsern guoten fründen von Vre vnd von Vnderwalden ob dem Kernwalt in guoter früntschafft mit vnser beiden teilen willen vnd wissen verricht, [2]) tugentlich übertragen vnd gentzlich verschlicht[3]) sint, in der mass vnd mit sölichen worten vnd gedingen, [4]) als hernach geschriben ist.

Ze dem ersten also, dass wir durch bette [5]) vnd guotz willen, [6]) als hienach stat, ouch vmb vnsern nutz, von vnd ab den vorgenanten vnsern slossen, statt vnd herschaft Bellentz lidklich gangen vnd mit vnserm lib vnd guot genlzlich gezogen sint, vnd ouch dieselben von Vre vnd von Vnderwalden zuo ir selbs vnd aller ir erben vnd nachkomen handen die ietz genanten zwo vestinen vnd die statt Bellentz mit voller herschafft, mit allen gerichten, rechten, lüten, güetern, zöllen, gülten, zinsen, nutzen vnd mit allen andern dingen vnd rechten, so darzuo gehörent, als wir dz bisher inngehebt, harbracht vnd genossen haben, ingeantwurt vnd lidklich für eigen gelassen vnd williklich ingeben [7]) haben, lassen vnd geben wir inen das alles lidklich gar vnd gentzlich mit disem brieff für vns vnd vnser erben, für dishin iemer [8]) ewiklich innzehaben, ze nützen, ze niessen, ze besetzen, ze entsetzen vnd hienach damit ze tuonde vnd ze lande [9]) nach irem willen, ân vnser vnd vnser erben vnd ân mengklichs von vnsern wegen widerrede, hinderung vnd sumnisse. [10])

Vnd harumbe so haben wir von den obgenanten von Vre vnd von Vnderwalden genomen zweytusig Rinsch [11]) guot guldin,

---

[1]) Streitigkeiten, Verdruss. [2]) ausgeglichen. [3]) geschlichtet. [4]) Bedingungen. [5]) auf Bitten hin. [6]) gutwillig. [7]) freiwillig übergeben. [8]) in Zukunft immer. [9]) ze thun vnd ze lassen. [10]) Verzögerung. [11]) rheinische.

die si vns ouch an guoter werung bar bezalen vnd geben wellent vnd sullent vff die zil vnd tag, als daz eigenlich zwüschent vns beiden teilen beredt ist, nach wisen [12]) des schuldbrieffs, so wir darüber von inen versigelt inne haben, daran vns wol benüget. Darzuo hant si vns ouch vierhundert Rinsch guot guldin abgelassen [13]) vnd hingestrichen [14]), die wir inen von redlicher schuld wegen gelten [15]) sollten. Och haben si harumb vns vnd vnser erben hingestrichen, abgelassen vnd quit, ledig vnd los gentzlich geseit der zwei hundert Rinschen guldin geltz ierlicher gült, die wir inen ierlich pflichtig waren ze geben nach lut vnd sag der briefen, so wir ze beden siten einander darumb geben hatten.

Aus einem Abschiedbande des Staatsarchives Luzern gedruckt im Archiv für schweiz. Geschichte XVIII. 299 ff. Wir lassen hier den zweiten Theil der, übrigens nicht vollständigen Urkunde weg, weil derselbe für unsern Zweck nicht von Bedeutung ist.

Anmerkung.

Die Freiherren von Sax-Misox, von welchen die Brüder Hans und Donat durch König Sigmund in den Grafenstand erhoben wurden, hatten schon im Jahr 1407 mit Uri und Obwalden ein Landrecht abgeschlossen, in Folge dessen die zwei Schlösser zu Bellenz den beiden Ländern offen stehen sollten und die Freiherren überdiess zu einer jährlichen Zahlung von 200 Gulden an dieselben verpflichtet waren. Urk. bei Tschudi I. 640 ff. Ueber die Veranlassung des Streites, welcher im Jahr 1419 zwischen den Grafen von Sax und den Ländern Uri und Obwalden ausbrach, äussert sich die, um's Jahr 1470 niedergeschriebene Chronik des weissen Buches von Obwalden folgendermassen:

»Dar nach liess sich graf Hans von Sachs überkomen [16]), das er sin tochter geben solti dem Rüschgün [17]), vnd meint du [18]) der herre von Meyland, Bellitz solti jmm jn werden vnd was angeleit [19]), das derselb herr von Meyland die tochter, die dem Rüschgün solt werden, vmb ir schatzung [20]), so sy an Bellitz hetti, sölti vsrichten. vnd als der herren von Meyland söldner kamen vnd die stat vnd sloss wölten jnnemen, da waren die lender vor gewarnet vnd waren vor jnnen da vnd werten es, das nicht geschach. Du weich [21]) graf Hans von Sachs dannen vnd liess sich nit vinden. Dennocht war graf Donat vnd graf Caspar da. Also kamen die von Lutzern vnd die von Switz mit jr zeichnen [22]) zu den zwein lendern; die retten da so viel darzu, das sis mit einander jn ein recht verteydingetten vf der Eidgenossen botten.«

---

[12]) Ausweis. [13]) nachgelassen. [14]) durchgestrichen. [15]) bezahlen. [16]) bereden. [17]) Rusconi, Herrn zu Lugano. [18]) dabei. [19]) geplant, verabredet. [20]) Aussteuer. [21]) entwich. [21]) Pannern.

Wie wir aus unsrer Urkunde ersehen, hatten sich die Länder Uri und Obwalden bereits der Stadt Bellenz bemächtigt und belagerten die zwei Schlösser; nun rückten die Panner von Luzern und Schwyz ein und unterwegs befanden sich 200 Schützen von Zürich, sowie Mannschaften von Glarus und Zug, wie wir aus einem im Archiv a. a. O. S. 298 abgedruckten Briefe vom 3. März 1419 ersehen. Nun legten sich die Boten der unbetheiligten Orte in's Mittel und erwirkten bei den Grafen von Sax, dass sie den beiden Ländern die Schlösser, die Stadt und Herrschaft Bellenz abtraten gegen Erlegung eines Kaufpreises von 2000 Gulden und Nachlass schuldiger 400 Gulden; dazu sollte für die Zukunft das jährliche Schirmgeld von 200 Gulden wegfallen. Die Grafen von Sax-Misox, schon seit 1400 (Nr. **131**) mit Glarus verbündet, mögen gerade unsern Gesandten ein besonders williges Gehör geschenkt haben.

Es ist bekannt, dass der Herzog von Mailand den Uebergang der wichtigen Festung Bellenz in die Hand der Eidgenossen sich nicht gefallen liess, sondern dieselbe durch einem Handstreich wegnahm. Es führte diess im Juni 1422 zu einem abermaligen Feldzuge der Eidgenossen über den Gotthard, welcher mit ihrer Niederlage bei Arbedo endigte; vergl. die Anm. zu Nr. **174.** Obschon nicht daran su zweifeln ist, dass die Glarner gleich den Schwyzern und Zürchern im Augenblicke der Schlacht sich auf dem Anmarsche befanden, so ist es uns doch bis jetzt leider nicht gelungen, ein gleichzeitiges Zeugniss hiefür zu entdecken.

195.

1425, Februar 14.

Gerichtsurtheil über einen Allmendstreit zwischen den Dörfern Leuzingen und Netstal.

Allen den, die disen brief ansechent oder hörent lesen, künd vnd vergich jch Joss Schudi, dozemal amman ze Glarus, dz jch offenlich ze gericht sass mit den nün geswornen richteren, vnd dz da für mich kamen dz dörffly von Lützingen vnd sprachen mit jr fürsprechen, sy begerten eis vnderganges [1]) mit denen von Nätstal vnd von Lömtschen zwüschent jr allmein, vnd batten an eim rechten ze ervarn, was recht wär. Do stuonden ouch die von Nätstal vnd

[1]) Augenscheins.

von Lömtschen ouch dar mit jr fürsprechen vnd sprachen, sy getrüwetten, sy hätten guot brief vnd jnsigel vmb die vorgenant almein, vnd baten da an eim rechten ze ervarn, ob man die üt [2]) billich verhören sölt. Da fragt jch des rechten vmb vff den eid, da gab nach miner frag gericht vnd vrteil, dz man die billich verhören sölt vnd den aber geschechy, was recht wär. Vnd do nu dz erteild [3]) wart vnd der brief also gelessen wart, do stuonden die von Lützingen dar vnd sprachen, sy getrüwetten, sy hetten etwas kuntlich gemachet,[4]) nach dem vnd der brief wisti vnd seiti, vnd zügten dz an den amman vnd die nün [5]). Dz selb daten ouch die von Nätstal vnd von Lömtschen. Vnd also verdacht [6]) sich nu der amman mit den nün geswornen richteren vnd die sprachen, sy versinden [7]) sich wol, dz sy für sy kämen, aber sy [8]) machettin nüt vor jnan kuntlich, als vor [9]) gericht vnd vrteil geben hät vnd der brief wisti vnd seiti, den die von Nätstal vnd die von Lömtschen zelesen for vns gäben. Vnd do nu dz also geschach, do batten aber die von Nätstal vnd von Lömtschen an eim rechten ze ervarn, was nu recht wär. Da fragt jch aber des rechten vmb vff den eid, da gab nach miner frag gericht vnd vrteil, dz nu die von Nätstal vnd von Lömtschen vnd jr nachkomen sülin beliben by allem dem rechten, so der vorgenant jr brief, den sy dar vmb jn hand, wist vnd seit, vor mencklichem vngesumpt vnd vngeirt. [10]) Vnd do nu dz geschach vnd erteild ward, do batten aber[11]) die von Nätstal vnd von Lömtschen an eim rechten ze ervarn, ob man jnen nu üt billich brief her über geben sölt. Do fragt jch vorgenanter amman aber des rechten vmb vff den eid, dz gab nach miner frag gericht vnd vrteil, dz mans jnen billich geben sölt, als gericht vnd vrteil geben hat. Herüber ze einem waren offen vrkund, dz dis alles war vnd stät sy vnd belib,[12]) so han ich vorgenanter amman min eigen jnsigel offenlich gehenkt an disen brief von des gerichtes wegen, wan ouch das gericht vnd vrteil geben hät. Der geben ist an sant Valentins tag, do man zalt nach Gottes geburt vierzehen hundert jar vnd darnach in dem fünf vnd zweinzigosten jar.

Nach dem Original auf Pergament im Gemeindsarchiv Netstal, welches uns durch Herrn Civilrichter C. E. Schindler gütigst mitgetheilt wurde. Das Siegel hängt noch und weist als Tschudi'sches Geschlechtswappen den einfachen Tannbaum auf.

---

[2]) nicht. [3]) geurtheilt. [4]) durch Zeugen beweisen. [5]) beriefen sich dafür auf den Ammann und die 9 Richter als Zeugen. [6]) berieth. [7]) besinnten, erinnerten. [8]) die von Leuzingen. [9]) vorher. [10]) ungehindert. [11]) abermals. [12]) bleibe.

Anmerkung.

Die vorstehende Urkunde ist schon darum interessant, weil sie aus der langen Regierungszeit Jost Tschudi's eine der wenigen ist, welche, von ihm als Ammann ausgestellt und besiegelt, auf uns gekommen sind; vergl. darüber Nr. **169.** Noch interessanter aber ist es, aus unserer Urkunde zu ersehen, wie Leuzingen einerseits, Netstal und Löntschen anderseits sich als selbstständige Gemeinwesen gegenüberstanden, die wegen ihren Allmenden Prozess führten. Leuzingen, jetzt nur aus wenigen Häusern bestehend, soll nach der Tradition, welche durch unsre Urkunde bestätigt wird, früher ein grösserer Weiler gewesen sein, welcher sich bis gegen die sogen. guldene Allmeind hinauf erstreckte; vergl. Jos. Weber, zur Erinnerung an die Einweihung der neuen Orgel in Netstal, S. 4. Löntschen hiess bis auf unsere Zeit der obere, in der Nähe der Löntschbrücke liegende Theil des jetzt zusammenhängenden Dorfes Netstal. Für die ältere Zeit hat man sich die Weiler Löntschen und Netstal — so wurde der untere, um den Bühl herumliegende Theil des Dorfes genannt — durch einen grössern Zwischenraum getrennt zu denken, ungefähr wie jetzt Ober- und Unterbilten.

Ueber das Neunergericht, vor welchem das Dorf Leuzingen seinen Rechtsstreit mit den Leuten von Netstal und Löntschen anbrachte, vergl. Nr. **149.** Der Gegenstand des Rechtsstreites liegt uns nicht klar vor; nach dem Wortlaute der Urkunde könnte man annehmen, dass es sich um die Gränzscheide zwischen den beiderseitigen Allmenden handelte; aber aus einem spätern Gerichtsurtheile vom Jahr 1546 ergibt sich, dass Leuzingen Miteigenthum an der Netstaller Allmende beanspruchte und gegen diesen Anspruch die Dörfer Netstal und Löntschen sich auf ältere Urkunden beriefen, wie es schon bei dem vorliegenden Rechtsstreite der Fall war. Aus unsrer Urkunde ersehen wir, dass Leuzingen bei einer frühern gerichtlichen Verhandlung gegenüber einem ältern Briefe oder für seine Interpretation desselben den Zeugenbeweis versucht hatte. Da nun, wie wir aus Nr **149** wissen, damals in unserm Lande noch keine Protokolle geführt wurden, so blieb den beiden Partheien nichts andres übrig als sich auf das Zeugniss, beziehungsweise die Erinnerung des Gerichtes zu berufen. Das Gericht erklärte hierauf den früher unternommenen Zeugenbeweiss für misslungen und schützte die Dorfleute von Netstal und Löntschen bei ihrem urkundlichen Eigenthumsrechte an der Allmend.

196.

1427, Juni 25.

Bischof Johann von Vesprim, Commissär des Königs Sigmund, verwendet sich bei Zürich, Schwyz, Zug und Glarus für eine Verlängerung der Zahlungsfrist zu Gunsten des Herzogs von Mailand.

Magnificis et potentibus dominis vicarijs Scultetorum, Magistrorum Civium, Consiliis et civibus videlicet de Clarona, de Zug, de Turego et de Suiz, amicis nostris carissimis tanquam fratribus.

Magnifici amici nostri carissimi tanquam fratres, licet pridie vestris amicitiis scripserimus supra certa termini prorogatione per vos fienda, ut speramus, illustrissimo principi et domino, domino Mediolani etc. duci, serenissimj et invictissimj dominj nostri, dominj Romanorum etc. Regis filio carissimo, super certa solutione per ipsum facienda, de certa non parva quantitate pecunie vobis debita, quam consideratis expensis factis et que continue per eum fiunt pro honore et exaltatione s. d. n. Regis prefatj ac sacrj Romanj imperij, cujus vos fidelissimi estis, solvere nunc non potest, et auctoritate ac commissione regia vestras amicitias requisiverimus de prorogatione semestrj, animadvertentes optimam intentionem prefati ducis et expensas maximas, confisi de vestris amicitijs, commisimus aliqua super hac re referenda vobis oretenus egregio magistro Antonio de Pisis, Maiestatis regie secretario, latorj presentium, cui tam ex parte domini nostri Regis quam nostris in referendis tanquam vobis placeat plenam fidem (habere). Datum Papie die XXV. Junii MCCCCXXVIJ.

Johannes dei gracia Vesprimiensis Episcopus
ac Commissarius regius etc.

Gedruckt nach dem Original im Staatsarchiv Zürich im Archiv für schweiz. Geschichte XVIII. 354.

Uebersetzung.

Den grossmächtigen Herren, den Stellvertretern der Schulheissen und Bürgermeister, den Räthen und Bürgern von Glarus, Zug, Zürich und Schwyz, unsern theuersten brüderlichen Freunden.

Grossmächtige, theuerste brüderliche Freunde! Obschon wir früher schon Eurer Freundschaft geschrieben haben wegen einer gewissen Fristverlängerung, die Ihr hoffentlich bewilligen werdet dem erlauchtesten Fürsten und Herrn, dem Herrn Herzog von Mailand, dem geliebtesten Sohne unseres erhabenen und unbesiegten Herrn, des römischen Königs, für die von ihm zu leistende Zahlung einer Euch schuldigen, nicht unbedeutenden Geldsumme, welche er jetzt nicht bezahlen kann in Betracht der Ausgaben, die er zur Ehre und Erhöhung des vorgenannten Königs und des heiligen römischen Reiches, dessen Getreueste Ihr seid, gemacht hat und fortwährend noch macht, und aus königlichem Auftrage und Vollmacht Eure Freundschaft um eine Verlängerung auf sechs Monate ersucht haben mit Rücksicht auf die vortreffliche Absicht des genannten Herzoges und seine grossen Ausgaben, haben wir nun doch, auf Eure Freundschaft uns verlassend, dem Meister Antonius von Pisa, Königlicher Majestät Geheimschreiber und Ueberbringer des Gegenwärtigen, über diese Angelegenheit Euch mündlich Einiges vorzutragen anbefohlen und ersuchen Euch sowohl in unsers Herrn des Königs als in unserm Namen, demselben bei seinem Anbringen vollen Glauben zu schenken. Gegeben in Pavia den 25. Juni 1427.

Johann von Gottes Gnaden Bischof von
Vesprim und königlicher Commissär.

Anmerkung.

Wir haben in den Anm. zu **177** und **178** gesehen, dass der Herzog von Mailand, Philipp Maria Visconti, in Folge des Friedensvertrages vom 12. Juli 1426 den IV Orten Zürich, Schwyz, Zug und Glarus die Summe von 17,144½ rheinischen Gulden zu bezahlen hatte, wovon nur ein Drittheil sofort ausgerichtet wurde. Die übrigen zwei Dritttheile sollten nach dem Wortlaute der Urkunde (Tschudi II. 169) auf die nächstfolgende Pfingsten oder 14 Tage nachher, also spätestens bis zum 22. Juni 1427 den IV Orten behändigt werden. Diese Zahlung war nun dem Herzoge dadurch unmöglich geworden, dass er in einen schweren Krieg mit Venedig verwickelt war, in dessen Dienste nun-

mehr der berühmte Feldherr Carmagnola stand, welcher früher in Mailand's Solde die Schweizer bei Arbedo geschlagen hatte. Merkwürdiger Weise verwendete sich nun für den Herzog, den er seinen »geliebten Sohn« nennt, König Sigmund, welcher früher lange Zeit die Eidgenossen zum Kriege gegen Mailand anzuspornen gesucht hatte. Die Aussöhnung war in der Weise erfolgt, dass Herzog Philipp dem Könige die früher verweigerte Belehnungstaxe entrichtet hatte; es war der goldene Schlüssel, welcher das Herz des geldbedürftigen Reichsoberhauptes öffnete und in seinen Augen den frühern »Tyrannen« in einen »lieben Sohn« verwandelte!

Veszprim, der Bischofssitz des königlichen Commissärs beim Herzog von Mailand, ist eine Stadt im südwestlichen Ungarn, nahe an Stuhlweissenburg, einer häufigen Residenz König Sigmund's.

Ob dem Herzoge die gewünschte Fristverlängerung bewilligt wurde und wann die Zahlung der rückständigen zwei Drittel der Auskaufssumme erfolgte, ist uns nicht bekannt.

197.

1436, April 30. bis Dezember 21.

Des Grafen von Toggenburg Tod und die nächsten Folgen dieses Ereignisses.

A. Aus der sogen. Klingenberger Chronik (Henne S. 226.)

Anno d. MCCCCXXXVj an dem mai abent [1]) starb Graff Fridrich der hindrost [2]) von Toggenburg, mit dem ward schilt vnd helm begraben, vnd was der mechtigost von Toggenburg an lüt vnd land, der vnder sinem geschlecht je was gesin.

It. derselb von Toggenburg hatt sich fast gesetzt wider die herrschaft von Oesterich, vnd hat doch der mertail, was er hat, von derselben herrschafft.

It. er was burger ze Zürich XXXVj jar gesin, do er starb, vnd hat mit der von Zürich hilff dem Hertzogen vil lüt vnd land abgebrochen, das er mit gewalt inn hat. [3])

---

[1]) 30. April. [2]) letzte. [3]) Als Herzog Friedrich 1415 in die Reichsacht erklärt wurde, gewann Graf Friedrich die Grafschaft Feldkirch und das Rheinthal.

It er war burger ze Zürich vnd landman ze Schwitz nach sinem tod fünf jar, mit sinen lüten vnd mit sinem land, es wär sin pfand oder sin aigen.

It er war ain vnfridlich man vnd sinen armen lüten ain herter herr, wan er straft si an lib vnd an guot, si wärint sin pfand oder aigen, vnd hatt kain erbermd [4]) über sine armen lüt, was guot antraf, wan er was daruf genaigt. Wo er guott wisst, da was kain erbermd vnd half och kain bitt. Also tät er den sinen grossen trang an, vnd hat si och in grosser meisterschafft, als sich das nach sinem tod bewisst; doch hatt er die sinen sunst in guotem frid vnd schirm vor andren lüten.

It. der selb von Toggenburg hatt in pfandwisse inne, das alles der herrschaft von Oesterreich war, diss nachgeschrieben herrschaften: die graffschafft mit aller zuogehörd, Veldkilch, Ranggwil, Walgöw, Bregenzerwald, Montfort, Torrenbüren, Foussaich. [5])

It. die herrschaft ze Rinegg mit aller zuogehörd, Altstetten vnd das Rintal.

It. die graffschaft ze Sangans mit aller zuogehörd.

It. die herrschafft ze Frödenberg. [6])

It. die herrschafft ze Nidberg. [7])

It. die herrschafft ze Windegg, Walenstatt, Wesen, vff Ammon, den Gastern vnd was ze Windegg gehört.

It. diss nachgeschrieben was als [8]) sin aigen: Tafas, Brättigow, Maienfeld, Marschlintz, Vtznach, Grynow vnd die Obermarch, Liechtenstaig vnd das Turtal, Starchenstain, [9]) Sant Johannertal [10]), Lütenspurg, Batzenhait vnd das Neckertal. Diss alles hat er inn für sin aigen guot.

It. als nun diser von Toggenburg gestarb, da hat er sin wib, die was ain geborne gräfinn von Mätsch [11]) zuo ainem erben gemacht über als sin guot vnd über land vnd lüt, wan er nit näher erben hatt, vnd hatt das getan bi sinem lebendigen lib vnd etwa menig [12]) jar vor, ee er gestarb, vnd hatt och dess vrlob vnd bestätung von dem Römischen kaiser. Aber do er gestarb, do sprachent die

---

[4]) Erbarmen. [5]) Dornbirn, Fussach. [6]) Freudenberg bei Ragaz. [7]) bei Mels. [8]) alles. [9]) Burg oberhalb Starkenbach. [10]) der oberste Theil des Toggenburgs. [11]) im Etschlande. [12]) manches.

herren darin vnd meinten, si söltint dess von Toggenburg erben sin, wan si jm zuogehortint von sibschaft [13]) wegen, dess sich aber die von Toggenburg [14]) wart, [15]) vnd ward also etwa menig tag darunder gelaist.

It. die von Zürich brachtent den von Toggenburg darhinder, [16]) dass er sin wib zuo ainem erben nam, wann die von Zürich wolten ain wissen von jm han, wer nach sinem tod ir burger wär, vnd hatten das etwa lang mit jm getriben. Also gab er inen sin wib zuo einem erben.

Vnder disen dingen, als die von Toggenburg vnd die herren mit ainander tagoten vnd vmb das erb hadroten vnd zankoten, da versprachent [17]) sich die lender vnd die lüte zesamen, ainander ze helfen, wär dass si jeman vberziehen welt in ir land, oder si welt schadgen, dass si da ainandern wöltint helfen lib vnd guot retten.

Also versprachent sich die von Walenstatt vnd vss Sanganserland zuo denen von Wesen vnd vss dem Gastel, die och des Hertzogen von Oesterreich waren.

It. die von Vtznach vnd was darzuo gehört, versprachent sich zuo denen von Liechtenstaig vnd zuo dem Turtal, die och des von Toggenburg gesin warent-

Also band sich jederman nach dem vnd jm gelegen was, vnd satzten och vnder jnen hoptlüt vnd rät, vnd schwuoren denen och also gehorsam ze sin.

It. in disen dingen, als sie nun sassen vnd ir hoptlüt vnd ir rät geordnet hatten als sie wolten, vnd inen darzuo nieman nüt darin sprach, vnd inen och nieman kain laid tät, do mochten si nit fryd noch ruowe haben, vnd wolt ainer hin, der ander her, ainer wolt gen Schwitz, der ander gen Glaris, ainer gen Zürich, dass jedermann ein besunders wars, also dass die von Zürich etwa dick ir bottschaft in dem Gastern vnd in Sanganserland hatten, vnd mit inen antruogen, ob si zuo inen schweren weltin, das och ain tail gern gesechen vnd getan hett; doch so welt der mertail allweg nit schweren, si wolten an der herrschaft von Oesterreich beliben, der si och von recht waren vnd sin soltent.

---

[13]) Verwandtschaft. [14]) die Gräfin-Wittwe. [15]) wehrte. [16]) dazu. [17]) verabredeten.

Also ward in disen dingen etwa manigs geworben vnd angetragen, das nit als aigenlich hie geschriben stat; doch so markt[18]) vnd verstuond man wol, was si joch wurben oder taten gegen den Hertzogen oder anderschwo, dass ir mainung vnd all ir fürsatz was, dass si gern herren für sich selb wärint gesin vnd kainem herren nüt pflichtig noch gebunden wolten sin, wie si das zewegen kunden han bracht, [19]) vnd burgent*) es dannocht fast wo si kunden oder mochten. Es warent ouch vil vnder jnen, die gern an ir alten stammen, der herrschaft von Oesterrich gesin wärint vnd es darbi hettint lassen beliben.

Also wurdent die lüt ob dem Walkensew vnd darunder mit ainander ze rat, dass si ir bottschaft zuo dem Hertzogen gen Ynsprugg schickten vnd an den wurben, dass er si von der Toggenburg losste, dass si wider zuo sinen handen kämint, so wellten si jm hulden vnd gehorsam sin, als from lüt irem natürlichen herren von recht vnd billich pflichtig sin söllent, wan si doch von alter her vnd von recht dem hus ze Oesterrich zuogehortint. Also hatten die vss dem Gastal vnd vss Sanganserland etwa dick ir bottschaft bi dem Hertzogen von Oesterrich ze Ynnsprugg.

It. als nun dis lüte so ernstlichen wurbent an den Hertzogen von Oesterrich, vnd och ir bottschaft etwa dik bi jm ze Ynnsprugg hatten, vnd jn ermanten, das si von alter vnd recht dem hus zuo Oesterrich zuogehortint, darbi si och gern beliben wöltint, vnd sterben vnd genesen als all ir altvordren je vnd je getan hettint, vnd och kaines herren anders begerten denn sin, wär och sach, dass sich die von Veldkilch oder ander wider jn wöltin setzen oder helfen vngehorsam sin, so wöltint si jm mit lib vnd guot helfen vnd dieselben gehorsam machen.

It. si hatten och dem Hertzogen für, wie die von Zürich hettind erworben, als si maintint, von dem Römischen küng Sigmund, dass si die selben pfand möchtint zuo ir statt handen lössen, Windegg mit aller zuogehörd vnd Sarganserland, vnd hättint sölich frihaiten bi des von Toggenburg ziten erworben, [20]) vnd baten den Hertzogen trülich, dass er ain solichs fürkäm, [21]) vnd dass er si nit von sinen handen liess, als sie jm das wol getruwtind, so wöl-

---

[18]) merkte. [19]) zu Stande hätten bringen können. *) verbargen? [20]) Vergl. Nr. **171.** [21]) dem zuvorkäme.

tint si lib vnd guot mit jm vnd durch sinen willen wagen, wan si forchtint,[22]) kämint si in der von Zürich hand, dass si niemer mer in der herrschaft hand von Oesterrich kämint.

It. als nun der Hertzog sach, dass si sich so früntlich gegen m erzoigten. vnd die sachen so ernstlichen an jn wurbent, die er billichen an si geworben hett, do ward er mit den sinen ze rat, vnd schikt sin erber bottschaft heruss gen Veldkilch,[23]) den sachen nachzegan, vnd och ze erfaren, wieviel die herrschaften vnd die lender stüendint. [24])

Vnder disen dingen hatten die von Zürich gar dik ir bottschafft bi denen im Sanganserland vnd vss dem Gastren, dass si all zesamen kamen vff die Hohenwisen,[25]) was vnder dem Wallensew vnd darob war, dass si allweg an si truogent,[26]) ob si zuo inen weltint schweren, das och ain tail nit vbel ze sinn wäre gesin; doch wolt der mertail nit zuo inen schweren, si weltint bi ir herrschaft von Oesterrich beliben.

Also ward nun der Hertzog ze rat, dass er sin land vnd lüt lössen wölt, vnd alle herrschaften, die da stuondent, vnd muotet denen von Veldkilch an, ob[27]) si jm schweren weltint, so welt er si zu sinen handen lössen. Da sich aber die von Veldkilch wider satzten vnd mainten, si wölten nit, dass si der Hertzog aber [28]) des nechsten tages versatzte, si hettint jetz ze hindrost[29]) an dem von Toggenburg ain herren gehan, der si an lib vnd an guot geschadgot hett vnd si gestraft hett wider Gott vnd das recht, darzuo so hett er inen abbrochen ir frihaiten vnd recht vnd alle ir guoten gewonhaiten, die si von den Hertzogen von Oesterrich vnd von anderen herren gehept habint, vnd hab inen der kains gehalten; also hatten si etwa mengen artikel, das si je vorkomen wolten, oder si wolten dem Hertzogen aber nit schweren.

It. also nach vil täding[30]) vberkam[31]) der Hertzog von Oesterrich mit denen von Veldkilch, dass si jm schwuorent anno dni

---

[22]) fürchteten. [23]) Es geschah diess im Monat Juni, wie sich aus dem Geleitsbriefe ergibt, den die Gräfin von Toggenburg den Gesandten des Herzogs ausstellte: Lichnowsky V. Regesten Nr. 3583. [24]) d. h. welche Summe die Gräfin für die Einlösung verlange. [25]) Unterhalb Sargans, an der Strasse nach Walenstad. [26]) ihnen vortrugen. [27]) schlug vor, wenn. [28]) wieder. [29]) zuletzt. [30]) Unterhandlungen. [31]) kam überein.

MCCCCXXXVj, vmb sant Michels tag, [32]) vnd gab inen vil frihait, vnd bestätiget inen och ir alten recht vnd guoten gewonhaiten, die si von sinen vordren gehept, vnd losst [33]) also die graffschaft ze Veldkilch vnd was darzuo gehort, vmb sin bar gelt. Also schwuor jm die statt vnd das land.

Also losst nun der Hertzog von Oesterrich alle die herrschaften, die vorgeschriben stand, vnd all sin lüt vnd land, was dem von Toggenburg je versetzt was, vmb sin bar gelt, vnd nam och die schloss in, vnd schikt sin erber botten in die lender zuo den lüten, dass si jm schwüerint vnd hultint, [34]) wan er si erlösst [35]) hett. Die von Toggenburg erliess si och ir gelüpt vnd aiden, die si ir getan hettint, vnd was si ir pflichtig waren.

It. die botten warent Graf Volrich von Mätsch, hoptman an der Etsch, Isenhoffer vogt ze Veldkilch, der Spiess vogt ze Frödenberg vnd ander der herrschaft rät.

It. Also warent si in Sarganserland all bi ainandern vnd antwurten dem hoptman vnd den andren botten, dass si dem Hertzogen nit schweren weltint, es wäre denn dass er inen schirm geb vnd inen och sölichs gunti, dass si sich zuo den aidtgenossen bundin [36]) vnd zuo denen ain schirm suochtint, doch der herrschaft von Oesterrich rechten on schaden; och dass inen der Hertzog kain vogt geb denn mit irem willen vnd vss ir land, vnd dass er bestätigoti alle ihre frihaiten, recht vnd guoten gewonhaiten, so si von alter har gehept hettint, vnd inen och die wider vffrichte, wan inen der von Toggenburg die all abgebrochen vnd nit gehalten hab. Vnd noch etwa mengen artikel hatten si, dess si vberkomen wären, dass si dem Hertzogen nit hulden wölten, er gönte vnd versprech inen das ze tuon. Also mainten die botten, sölichs wider an jren herren ze bringen, wan si dess kain gewalt hatten, vnd jm och sölichs nit künden geraten, wan vergunsti inen der Hertzog solichs als si begert hettint, so wärint si herren vnd ir herr der Hertzog nit; doch weltint si es gern an jn bringen.

---

[32]) 29. September. Die Lösung der verpfändeten Herrschaften erfolgte den 19. September, siehe Anm.; am gleichen Tage huldigte die Stadt Feldkirch dem Herzoge: Lichnowsky, Regesten Nr. 3639. [33]) löste. [34]) huldigten. [35]) ausgelöst. [36]) mit den Eidgenossen verbündeten.

Als nun dem Hertzogen die mär für kament, [37]) dass si sölich vngewonlich muotung [38]) an jn tätin, vnd so vnwillig waren jm ze hulden, vnd si aber vor so ernstlich an jn geworben vnd getragen hatten, vnd in ze guoter mass hinder die lossung bracht [39]) hatten, vnd er ain besunder getruwen [40]) zu inen hatt, do ward er vast [41]) vnwillig vnd zornig vnd row [42]) jn sin gelt, das er so bar vmb si vssgeben hatt, wan er wond [43]) besonder, die in Sanganserland vnd in den Gastren söltin sölicher lossung willig sin. Dennocht bestätiget er inen alle ir frihaiten vnd recht, so si von alter har gehept hatten von der herrschaft von Oesterrich, vnd bessret inen och die, vnd lopt [44]) och die getrüwlich ze halten; er hat och nach ir muotung alle vögt entsetzt ze Sangans, ze Frödenberg vnd ze Nidberg, vnd ander vögt, die bi des von Toggenburgs ziten den gewalt gehept hatten, vnd von denen si sich klagten. Also schikt er aber die vorgenant bottschaft mit sölicher frihait besigelt zuo denen in Sanganserland vnd vss dem Gastren, ob si jm noch schweren vnd hulden weltint.

It. als nun die bottschafft aber von dem Hertzogen in Sanganserland kam, vnd inen aber anmuotent, ob si dem Hertzogen wöltint schweren, vnd zeigten inen die frihaiten, die er inen bestät vnd besiglet vnd gebessret hatt, vnd wie er ir gnediger herr sin wölt, vnd si in sinen gnaden getrüwlich haben wölt, doch so wölt er besonder nüt, dass si kain schirm oder püntnuss suochten denn in, wan er zuo der zit kain widersatz [45]) noch krieg hette, der inen üts geschaden möcht; so hett er ain guoten frid mit den aidtgenossen, der noch mer denn zwainzig jar wärti, vnd getruwte si wol in frid vnd gnaden zuo haben, dass si kains andern schirms bedörftint. Also woltent sie dennocht nit schweren, vnd mainten je ain schirm von den aidtgenossen ze suochen vnd zuo inen ze haben, wan si sunst nit beliben möchtint. Vnd zugent also etwa manig sachen darin, dass si dem Hertzogen nit schweren wolten.

It. also was nun der selb hertzog Fridrich von Oesterrich ain lamer herr vnd ain vnkrieghafter, karger herr, dess sinn vnd gedenk nun [46]) vff bar gelt stuond, dess er och viel hatt, vnd hat nit

---

[37]) die Nachricht zukam. [38]) Begehren. [39]) zur Lösung veranlasst. [40]) Zutrauen. [41]) sehr. [42]) reute. [43]) wähnte, glaubte. [44]) gelobte. [45]) Feindschaft. [46]) nur.

als gross not nach lüt vnd land als er hatt nach gold vnd silber vnd nach grossem guot, vnd stalt [47]) sich och vnwerlich, wan er hatt herren, ritter vnd knecht nit nach dem lieb, als er sin wol statt vnd macht gehept hett,*) wan er mocht guot nit vssgeben. Also row jn das gelt, das er vssgeben hat vnd jm do die lüt nit gehorsam sin noch schweren wolten; do forcht er och den kosten vnd wolt nit kriegen, vnd gont also denen in Sanganserland vnd vss Gastren, dass si ain landtsrecht ze Schwitz vnd ze Glaris näment drissig jar vnd nit lenger, doch jm vnd der herrschaft von Oesterrich an allen rechten, nützen, stüren vnd zinsen on schaden. Doch so hatt man das haimlich, ob si sunst ain sölich landtrecht vnd schirm schweren woltint.

Vnder disen dingen hatten die von Zürich etwa dik ir bottschaft bi denen vss Sanganserland vnd in dem Gastren, vnd truogen mit ainandern an, dass die von Zürich gern gesechen hettint, dass si zuo inen hettint geschworen, das doch allweg etwa mit gewendt ward, dass es der mertail nit tuon wolt, vnd wantent das der mertail die vnderm Wallensew warent, wan denen in Sarganserland, von Wallenstatt vnd von Mailis [48]) stuond ir hertz vnd sinn fast gen Zürich. Do nun die von Zürich sachent, dass si si mit guoten worten vnd mit güeti nit darhinder kondent bringen, da wurfen si denen vss Gastren kouff ab, vnd wolten inen kain korn, win noch anders vss ir statt Zürich lassen noch vss allem jrem gebiet. Vnd darnach wurfent si denen von Wesen vnd vss Sanganserland och kouff ab.

It. diss bestuond nun also ain kurze zit, do kam aber denen vss dem Gastren warnung, wie sich die von Zürich rüstin vnd mit gewalt in den Gastren wöltin ziechen, vnd si da weltind wüesten vnd darzuo zwingen, dass si zuo inen müestint schweren. Also manten die in dem Gastren die in Sanganserland, die och zuo inen kament, vnd zugent mit ainander gen Kaltbrunnen, vnd wollten da der von Zürich warten vnd ir land behüeten, Also lagent si me denn acht tag mit zwölf hundert mannen da, vnd do niemant kam, do zugent si wider haim.

It. die von Sangans vss dem stettlin hatten inen och bi xxx wol bezügter [49]) mannen ze hilf geschikt; der wolten die vss San-

[47]) stellte. *) d. h. er verwendete nicht so viel für kriegerische Zwecke als er zu thun vermocht hätte. [48]) Mels. [49]) ausgerüsteter.

ganserland nit vnd schikten si wider haim, wan die vss dem land warent denen von Sangans vigent, [50]) dass sie es nit mit inen hielten, was si anfiengent, wan si wolten kain besonder püntnuss mit dem land han, denn was die herrschaft mit inen schuof, dess wolten si gehorsam sin; darumb hatt das land vil stöss mit inen, vnd zugent och etwa dik inen für die stat vnd wolten si darzuo zwingen.

In disen dingen ritten des Hertzogen diener vnd rät, junkher Wolf von Brandis, der Yssenhoffer, der Spiess, die von Veltkilch zuo denen von Zürich vnd manten si des fridens, so si mit der herrschaft von Oesterrich hatten, dass si den an jm [51]) hielten, als er inen das wol getruwte, vnd si jm die sinen vngeschadgot liessint, wan er die selben land wider zuo sinen handen gelöst hett, Windegg vnd das selb ampt, Sanganserland vnd das ander; wiewol si jm dennocht nit geschworen hettint, so maint er doch, si wärint die sinen. Also mocht den selben botten kain vol antwurt werden, doch liessent si die sachen also anston, dass si nit über si zugent.

It. aber vnder disen dingen gab der Hertzog von Oesterrich Graff Hainrichen von Sangans die graffschaft ze Sangans widerumb zuo lössen, [52]) wan es sin väterlich erb was vnd vor ziten der herrschaft von Oesterrich versetzt was. Darzuo was er och des Hertzogen diener. [53]) Also nam Graf Hainrich die vesti vnd die statt ze Sangans jn; aber die lüt vssrent, [54]) die och darzuo gehörtent, woltent im nit schweren noch gehorsam sin, wan si den mertail [55]) zuo dem land geschworen.

It. die von Mails, von Flums, von Walenstatt vnd das land wolten dem selben Graff Hainrichen weren, dass er sin veterlich erb nit jnnäm, das er doch erlösst hett von der herrschaft von Oesterrich, der [56]) will vnd gunst es was, er welt es denn mit dem land halten vnd schweren, vnd tuon als si mit ainander yberkomen waren, das doch Graff Hainrich nit tuon wolt, vnd kam mit not vnd on ir wissen, dass jm die herrschaft inn ward, [57]) wan si hettint es gern gewendt.

It. diss gestuond nun also, dass si fast stössig vnder ainander warent, vnd ainer hin wolt, der ander her, vnd Graff Volrich von

---

[50]) feindlich. [51]) d. h. dem Herzog. [52]) Vergl. die nachfolgende Urkunde vom 22. September. [53]) Vasall. [54]) ausserhalb, auf dem Lande. [55]) in ihrer Mehrheit. [56]) deren. [57]) es kam dazu, dass er in den Besitz der Herrschaft gelangte.

Mätsch inen etwa dik anmuotet, dass si dem Hertzogen schwüerint, vnd si ermant was er si kond oder mocht, das si doch allweg verzugent vnd abschluogent mit worten von ainem tag zuo dem andern, also dass er allwen zuo wond, [58]) si weltint dem Hertzogen schweren. In disen dingen truogent si aber an [59]) mit denen von Zürich, dass si ir erber bottschaft zuo inen hinuff schiktint, so woltent si ain burgrecht vnd ain püntnuss mit inen machen. Also schikten die von Zürich ir burgermeister, herr Ruodolf Stüssin vnd ander botten hinuff zuo inen, wan der Stüssi och die sachen zuo guoter mass vor geworben vnd angetragen hatt. Also schwuorent die von Wallenstatt, von Mails vnd ander in Sarganserland zuo denen von Zürich, ewengklich ir burger ze sin, vnd beschach das on wüssen vnd willen der herrschaft von Oesterrich; doch so behuobent [60]) si dem Hertzogen alle sin recht vss vnd jm on schaden. Also schwuorent si dennocht nit all des selben mals, aber ir schwuor der mertail vnd die richsten vnd gewaltigen. Diss beschach in der nechsten wuchen vor wienecht [61]) anno dni MCCCCXXXVj.

B. Aus der Chronik des Hanns Fründ, Landschreiber zu Schwyz.

(Ausgabe von Kind S. 2 ff. Wir verdanken dem Herausgeber die uns gewährte Benutzung der Aushängebogen.)

Des ersten sol man wyssen, dass ain grave leppte, hies Graf Fridrich von Toggenburg, herre ze Tafas, ze Vtznach vnd in Brettengow; derselb grave Fridrich von Toggenburg war ze Zürich burger vnd ze Swytz lantman. vnd wyst sin burkrecht vnd sin lantrecht allso, das er nach sinem tode mit sampt sinen erben fünf yare die nächsten nach sinem abgang burger ze Zürich vnd lantman ze Swytz sin söllte. Alls nu derselb grave von Toggenburg begond [62]) krank werden an sinem libe, da gedacht er sin armen lütt [63]) allent-

---

[58]) immer glaubte. [59]) verabredeten sie sich. [60]) behielten — vor. [61]) Die Bundesurkunde bei Tschudi II. 221 datirt vom Freitag vor Weihnacht: 21. Dezember. In's Zürcher Burgerrecht wurden aufgenommen: der Hauptmann, die Räthe gross und klein und die ganze Gemeinde zu Walenstad, zu Flums, zu Mels, zu Ragaz und zu Gretschins. [62]) begann, anfing. [63]) Unterthanen.

halben ze versorgen, das si wüssdtend ein schirm vnd einen ruggen ze haben, wenn er nit mer wäre, vnd schikt nach der von Swytz bottschafft, die och mer denn einmal, sonder vil vnd dick[64]) by im was vor sinem tode, vnd verschuff [65]) da, das alle sine lüte nitt dem Walensew, namlich der graffschafft lüt von Toggenburg, als ze Liechtensteig, im Nekertal, ze Lütispurg, in dem Turtal, ze Sant Johannertal, ze der Wildenburg, [66]) in der graffschafft Vtznach, in der statt vnd am Vtznacherberg mit einem ewigen lantrecht nach sinem tode gen Swytz kommen vnd versorgt söltind werden, vnd das was ouch gantz sin meinung. Die von Zürich vordrettent an den von Toggenburg vil vnd dick, das er inen sin erben nampte vnd zögte die fünf yar vss nach sinem tode. Vnd alls sy nitt erwinden [67]) sonder ein wüssen darumb von im haben wolltend, da zeigt vnd nampt er inen die fünf yar vss für sinen erben sin elichen gemahel[68]) frow Ellsbethen, geborn grävin von Mätsch, vnd doch nit also, das sy sin erb über sin land vnd lüt sin söllt, denn allein, do die von Zürich einen erben haben welltend die fünf yar, do zeigt er inen sin wyb ze einem erben vnd nit fürer. [69]) Dann alle, so bi jm warend vor sinem tod vnd in sinem todbette vnd vss mänigen sachen mit im redtend, verstuond [70]) nie nieman von ime, das sin meinung je wäre, das die egenant sin frow sin erb sin söllte über sin land vnd lüt; denn das er rett, ob sach wäre, das er doch nitt meinte ze tuon, das er sy zuo sinem erben über land vnd lüt vnd erbschafft machete, so bekante er doch wol, das er sy anders vnd bas [71]) vnd an sölichen enden besorgen müssde, dass sy habend wäre [72]), denn er tate old getan hätte. Jedoch rett er daby, das sin meinung wäre, das sy wol besorgt werden söllt vmb ir vätterlich vnd müterlich erb vnd dazuo vmb ein erlich lipding [73]) von sinem verlaussnen guot, vnd bestuond daby vnd schied daruff von diser zyt. [74])

Do man zalt von Gottes geburt MCCCCXXXVj jar, an dem mayenabend da starb grave Fridrich von Toggenburg ze Veltkilch, da gedacht jederman siner sach nach, beide die von Zürich vnd von Swytz. Die von Zürich die gedachten vnd wurbend, das die

---

[64]) oft. [65]) traf die letztwillige Verfügung. [66]) Feste bei Wildhaus. [67]) davon ablassen. [68]) seine Ehegattin. [69]) weiter. [70]) vernahm. [71]) besser. [72]) in den rechtlichen Besitz gelangte. [73]) Leibgedinge, lebenslänglicher Niessbrauch. [74]) aus diesem Leben.

von Toggenburg in ir statt gen Zürich kam, si gabend ir die sachen guot in mund, meintend daby, sy wäre des von Toggenburg iera[75]) gemachels säligen erbe über land vnd lüte, vnd vordrottend an sy, inen vmb die dienste, so si dem von Toggenburg vnd ouch iera getan hettind vnd noch tuon vnd iera hillflich sin welltend, zuo allen landen vnd lüten voruss geben vnd zuofügen wollt Vtznang statt vnd vesti, den Vtznangerberg vnd das dorf Schmäriken vnd was darzuo gehörte, Des nu die von Toggenburg nitt willig was; jedoch die von Zürich überretten si, das si sich bevogtet mit junkher Fridrichen von Höwen, fryherren, der iera doch von sipschafft wegen nitt so nach was, das er iera voggt mit recht sin söllte oder möchte. Vnd mitt demselben ierem voggte übergab sy do den von Zürich Vtznach als vorstat, verschreib vnd verbriefett inen das, vnd darinne ouch vff welche zit die von Vtznang denen von Zürich gehult vnd gesworen haben söltend. Aber des von Toggenburg lüte allenthalben, als da vorstat, entsassent[76]) die von Toggenburg vnd die von Zürich iren gewalt vnd ir straf, vnd gedachtend aber dem nach, wie ir gnädiger her von Toggenburg by sinem leben sy bedacht hatte ze versorgen, das si vnrehtz gewaltz mochten vertragen[77]) sin, vnd wurbend an die von Swytz ernstlich, daz sis in eide vnd zuo ieren ewigen landlüten annemen welltend. Allso verzugend sich nun die sachen von dem mayen hin, als der von Toggenburg abgangen was, vntz ze der nechsten wyenächt. Hierzwüschend verluff sich vil red vnd werbens. Da nun wienächt kam, do schickten die von Zürich ir botten vss über den Walensew in Sanganserland vnd nament da etliche dess von Toggenburg pfandlüt in eide vnd ze burgeren. Sie namend ouch in eide vnd ze burgern ettlich in Sanganserland vnd ze Walenstatt, die graf Heinrich von Sangans, der ze Swytz lantman was, eigen warend, vnd wyder desselben graf Heinrichs willen, vnd über das daz er inen verbot vnd si bat, das si im die sinen nit annemind, ze lantlüten. Sie wurben ouch an die von Wesen, das si inen swuoren vnd dess glich. Da nu die von Swytz inna wurdend, wie die von Zürich vmbfuorend[78]) vnd wolldrottend[79]) im Oberland, do gedachtend si

---

[75]) ihres. [76]) fürchteten. [77]) überhoben, befreit. [78]) herumreisten. [79]) Tschachtlan übersetzt: »ihren Gewalt trieben.«

iren sachen vnd dem verschaffen nach, alls dess von Toggenburg meinung gesin was, ouch der werbung, so dann dieselben lüte an si bracht hattend, ouch was inen an den landen vnd lüten gelegen was, ouch was inen daran gelegen gewesen wär strassen vnd köffen halb, ob die landen vnd lüte nitt zuo iren handen kommen wärind; vnd schiktend ouch daruff jr botten vss, beide[80]) gen Vtznach vnd allenthalben in die örter für die gemeinden vnd nament die lüte in eid, vnd swuorend inen die lüt allenthalben ein ewig lantrecht, als dess von Toggenburg irs herren säligen meinung gesin was.

Anmerkung.

Graf Friedrich von Toggenburg, der letzte seines Stammes, dem wir in unsern Urkunden häufig begegnet sind, hatte während seiner langjährigen Regierung die zahlreichen und ausgedehnten Gebiete, welche er beherrschte, mit fester und gewandter Hand zusammengehalten, aber er hatte — wir wissen nicht recht, aus welchem Grunde — es versäumt, die vielen Fragen, welche nach seinem Tode auftauchen mussten, in einer Weise zu ordnen, die jedem Widerspruche ein Ende machte. Kaum hatte er daher am 30. April 1436 sein Auge geschlossen, so entstand in der östlichen Schweiz und dem benachbarten Vorarlberg eine allgemeine Verwirrung, welche die Klingenberger Chronik mit so lebendigen Zügen uns schildert. Aus den sich entgegenstehenden Ansprüchen, welche die Stadt Zürich einerseits und das Land Schwyz anderseits auf die toggenburgische Erbschaft erhoben, entwickelte sich der erste Bürgerkrieg unter den Eidgenossen, der sogen. alte Zürcherkrieg, in welchem Glarus an der Seite von Schwyz eine Hauptrolle spielte. Wenn auch im Anfange der Verwicklungen, welche die vorstehenden zwei Chronikstellen uns erzählen, Glarus noch nicht in den Vordergrund tritt, so durften wir doch nicht unterlassen dieselben mitzutheilen, weil ohne klare Einsicht in die Ursachen des Confliktes die nachfolgenden Begebenheiten unverständlich sind. Die beiden Darstellungen gehen zwar von verschiedenen Gesichtspunkten aus, indem die Klingenberger Chronik ihre österreichischen, Fründ aber seine schwyzerischen Sympathien nicht verläugnen kann; aber sie ergänzen sich gegenseitig und daher hat auch Tschudi II. 214 ff. offenbar beide Quellen benutzt.

Wollen wir nun die Vorgänge, welche nach Graf Friedrich's Tode in den von ihm beherrscht gewesenen Landschaften stattfanden, uns klar machen, so müssen wir die zwei grossen Gruppen, in welche seine Besitzungen zerfielen, auseinanderhalten: die österreichischen Pfandschaften einerseits und

---

[80]) sowohl — als auch.

die eigenen Lande anderseits. Doch können wir in der ersten Gruppe Vorarlberg und Rheinthal, in der zweiten die graubündner'schen Herrschaften bei Seite lassen; es interessiren uns bloss Sargans und Gaster unter den verpfändeten, Utznach und Toggenburg unter den eigenen Ländern.

I.

Was nun vorerst Sargans und Gaster betrifft, so kam es hier weniger darauf an, wer als der gesetzliche oder testamentarische Erbe des Grafen Friedrich erscheine, als vielmehr darauf, ob der in Innsbruck residirende Herzog Friedrich von Oesterreich (vergl. über ihn Nr. **135**, Anm., **136**, Anm., **140**, **154**) die Pfandschaften zurücklösen werde. In der Bevölkerung der beiden Länder gaben sich verschiedene Sympathien kund: die Einen wollten an Zürich, die Andern an Schwyz und Glarus sich anschliessen, noch Andere bei dem »angestammten« österreichischen Herrscherhause verbleiben. Alle aber schienen darüber einig geworden zu sein, dass man den günstigen Augenblick benutzen müsse, um für die beiden Landschaften selbst mehr Rechte und Freiheiten zu erwerben. Zu diesem Behufe wurden sowohl im Sarganserlande als im Gaster Hauptleute und Räthe gewählt und die beiden Länder traten in enge Verbindung mit einander. Sie verständigten sich dann auch zur Abordnung einer gemeinsamen Gesandtschaft nach Innsbruck, um den Herzog zur Lösung der Pfandschaft zu veranlassen; es geschah diess, wie die nachfolgenden Ereignisse zeigen, nicht sowohl aus Anhänglichkeit an das Haus Oesterreich als vielmehr aus kluger Berechnung, indem man annahm, der entfernte und damals nicht sehr mächtige Herrscher werde diese Landschaften nicht behaupten können, ohne dieselben in irgend einer Weise dem Schutze der Eidgenossen anzuvertrauen, und es werde sich dann aus dem Doppelverhältnisse zu diesen beiden Gewalten die Freiheit der Länder von selbst entwickeln. Der Herzog aber liess sich durch die Versicherung ihrer »angestammten« Unterthanentreue täuschen und vielleicht noch grössern Eindruck machte auf ihn die Kunde von dem Diplom König Sigmund's (Nr. **171**), welches den Zürchern erlaubte, die Herrschaft Windeck-Gaster in des Reiches Namen zu lösen. Nach der Klingenberger Chronik sollte man glauben, es wäre eine ähnliche Ermächtigung auch für das Sarganserland vorgelegen; allein es ist diess wenigstens für den grössern Theil desselben, welcher ursprünglich dem gräflichen Hause Werdenberg-Sargans zugehörte und auch an Oesterreich nur versetzt war, nicht wahrscheinlich. Herzog Friedrich unterhandelte also mit der Gräfin-Wittwe von Toggenburg über die ihr zu bezahlende Auslösungssumme und es erfolgte am 19. September zu Delfs im Innthale die Uebereinkunft, nach welcher die Uebergabe sämmtlicher verpfändeter Herr. schaften an den Herzog um die Summe von 22,000 Gulden geschehen sollte. Es lag hierin ein etwelcher Nachlass an der Pfandsumme, welche Graf Friedrich seiner Zeit dafür bezahlt hatte. Am gleichen Tage leistete Gräfin Elsbeth förmlich Verzicht auf die von ihr gelösten Herrschaften, Festen, Städte, Schlösser, Lande und Leute, worunter Sargans, die Burg und Stadt, Freudenberg, Nidberg, Walenstad, Weesen, Windeck und das Gaster

angeführt werden. Den 28. September befahl die Gräfin ihrem Vogte zu Sargans, Peter von Greifensee, dem Schultheissen, den Räthen, Bürgern und Allen, welche zur Feste und Stadt Sargans gehören, ferner den zur Feste Freudenberg gehörigen Leuten, sowie den Räthen zu Walenstad, zu Weesen, zu Windeck, im Gaster, auf dem Amden und Allen, die in die Pfandschaft zu Windeck gehören, diese Herrschaften dem Herzoge Friedrich von Oesterreich zu übergeben, ihm zu schwören und zu huldigen. (Bergmann, Urkunden der vier vorarlbergischen Herrschaften S. 132—142). So hatte Oesterreich bei der Gräfin von Toggenburg die Zürcher aus dem Felde geschlagen; denn letztere hatten schon vorher den Ritter Rudolf Stüssi, Hanns Brunner den ältern und den Stadtschreiber als Boten zu ihr geschickt, um das »Pfand Windeck«, auf welches sie grossen »Kosten gelegt« hätten, von ihr zu »erfordern«. (Schreiben vom 29. September im Archiv für schweiz. Gesch. X. 254).

Als nun der Herzog einige seiner Räthe nach Sargans schickte, um die Huldigung dieser Grafschaft entgegenzunehmen, verlangten die Unterthanen, neben der Bestätigung ihrer Freiheiten, nichts Geringeres als dass er ihnen gestatte, sich mit den Eidgenossen zu verbinden, und dass er ihnen nur mit ihrem Willen und aus ihrem Lande Vögte gebe. Begreiflicher Weise wollte der Herzog auf diese Forderungen nicht eingehen, worauf die Sarganserländer die Huldigung hartnäckig verweigerten. Der Herzog hatte indessen, wie wir aus der nachstehenden Urkunde ersehen, schon am 22. September, also unmittelbar nach den Verhandlungen mit der Gräfin von Toggenburg, dem Grafen Heinrich von Werdenberg die Wiederlösung der Grafschaft Sargans, welche sein Vater vor 40 Jahren (Anm. zu Nr. **132**) an Oesterreich verpfändet hatte, gestattet; jedoch scheint derselbe erst längere Zeit nachher davon Besitz genommen zu haben. Den Angehörigen der Herrschaften Windeck, Freudenberg und Nidberg aber, welche bei Oesterreich verblieben, erlaubte der Herzog, auf dreissig Jahre ein Landrecht mit Schwyz und Glarus einzugehen, was indessen einstweilen noch geheim blieb.

In der Zwischenzeit hatte das unermüdlich thätige Zürich nicht bloss an den Grafen nach Feldkirch, sondern auch nach Gaster und Sargans häufige Botschaften gesandt, um diese Länder für sich zu gewinnen. Es waren indessen namentlich die Gasterer einer Verbindung mit Zürich entschieden abgeneigt, wesshalb diese Stadt zuerst ihnen, dann auch den Sarganserländern den »Kauf abschlug«, d. h. gegen sie sperrte. Die Gasterer fürchteten sogar einen bewaffneten Ueberfall von Seite der Zürcher und mahnten desshalb die Oberländer zur Hülfe; von beiden Landschaften lagen 1200 Mann mehr als 8 Tage lang bei Kaltbrunn, aber es zeigte sich kein Feind. Auch Herzog Friedrich verwendete sich unter'm 13. November (Archiv für schweiz. Gesch. X. 263) bei Zürich für seine Angehörigen in den von ihm eingelösten Landschaften, erhielt aber keine genügende Antwort. Die Zürcher verlangten vielmehr auch von ihm unter'm 8. Dezember Anerkennung ihres Lösungsrechtes auf die Herrschaft Windeck (Ebenda S. 269).

Im Sarganserlande hielt indessen nur das Städchen Sargans unentwegt zur Herrschaft: zuerst zu Oesterreich, dann zum Grafen Heinrich. Die Land-

leute hingegen wollten auch letzterm wieder nicht huldigen, soferne er nicht ebenfalls dem Lande schwöre und die neue Ordnung der Dinge sich gefallen lasse, welche die Landsgemeinde auf der Hohenwiese eingeführt hatte. Die zürcherische Parthei, die oberhalb dem Walensee immer ziemlich stark gewesen war, erlangte endlich unter der Leitung des entschlossenen Volksführers Peter Weibel die Mehrheit und die Gemeinden Walenstad, Flums, Mels, Ragaz und Gretschins schlossen am 21. Dezember ein ewiges Burgrecht mit der Stadt Zürich (Urk. bei Tschudi II. 221). Es scheint indessen eine ansehnliche Minderheit, namentlich in Ragaz gegeben zu haben, welche dasselbe nicht beschwören wollte (Archiv X. 271).

II.

Gehen wir nun über zu den eignen Landen Utznach und Toggenburg, so ist zunächst die Frage zu erörtern, wer nach der Willensmeinung des Grafen Friedrich ihn beerben sollte. In dieser Beziehung nun widersprechen sich unsre beiden Quellen. Die Klingenberger Chronik sagt ganz bestimmt: Der Graf hatte sein Weib zum Erben gemacht über all' sein Gut und über Land und Leute, weil er keine nähern Erben hatte, und hatte hiefür Erlaubniss und Bestätigung vom römischen Kaiser. Ebenso sagt die Chronik Gerold Edlibach's (Mittheil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich IV. 1): Graf Friedrich und seine Gemahlin nahmen einander zu »rechten Gemeindern und Erben« an und er vermachte ihr Alles, was er hatte, nichts ausgenommen. Gegenüber solchen kurzen und klaren Worten erscheint die Darstellung bei Fründ als sehr gewunden und schwer verständlich. Nach ihm hätte zwar der Graf den Zürchern auf ihr vielfaches Andringen seine Gemahlin als Erbin genannt für die fünf Jahre, während deren das Burgrecht nach seinem Tode noch währen sollte, »doch nicht also, dass sie sein Erbe über Land und Leute seyn sollte,« sondern nur insoweit als die Zürcher den Erben zu kennen verlangten. Zu den Personen, welche vor seinem Tode bei ihm waren, hätte der Graf sich immer in dem Sinne ausgesprochen, man solle seine Gemahlin für ihr väterliches und mütterliches Erbe wohl versorgen und ausrichten und dazu ihr von seinem hinterlassenen Gute ein »ehrliches Leibding« geben. — Man darf wohl unbedenklich annehmen, dass die Erzählung der unbefangenen Klingenberger Chronik der Wahrheit näher kömmt, in dem Sinne nämlich, dass nach der Willensmeinung des Grafen seine Wittwe, so lange sie lebte, Herrin über alle seine hinterlassenen Gebiete seyn sollte, wie auch Tschudi II. 214, der sich hier keineswegs unbedingt an Fründ anschliesst, die Sache auffasst. In einer Urkunde, welche Zürich schon am 31. Dezember 1433 in Folge einer zu Rapperswyl getroffenen Vereinbarung dem Grafen ausstellte, heisst es ausdrücklich: »mit guoter zitlicher vorbetrahtung vnd rechter wissend — hat — Graff Friedrich von Toggenburg die edele wolerboren — — frow Elsbethen Gräffin zuo Toggenburg geboren von Mätsch, sin lieb elich gemachel, zuo einem rechten erben über alles sin guot gesetzt, geordnet vnd gemacht.« (Archiv für schweiz Gesch. X 249,) Und dass mit diesen Worten die allgemeine Anschauung der Zeitgenossen

übereinstimmte, geht auch daraus hervor, dass Herzog Friedrich von Oesterreich, als er die Pfandschaften lösen wollte, sofort an Niemanden anders als an die Gräfin-Wittwe sich wandte und ihr die Lösungssumme ausrichtete. Allerdings aber scheint es, beim Mangel eines förmlichen, urkundlichen Testamentes, für Dritte an der wünschenswerthen Klarheit darüber gefehlt zu haben, ob Graf Friedrich seine Gemahlin bloss zur leibdingsweisen Inhaberin und Nutzniesserin oder aber zur wirklichen Eigenthümerin seines Vermögens einsetzen wollte; im erstern Falle war sie natürlich nicht befugt, einzelne Theile der Erbschaft zu verschenken, wie die Zürcher es von ihr verlangten. Es kam dann noch hinzu, dass die Verwandten des Grafen bald nach seinem Tode einen Erbschaftsstreit gegen die Gräfin anhängig machten und daher auch schon aus diesem Grunde die Schenkung als eine unzulässige erschien.

Wie Graf Friedrich hinsichtlich seiner Beerbung seinen letzten Willen nicht verbrieft hatte, so war diess auch nicht geschehen mit der, kurze Zeit vor seinem Tode erlassnen Verfügung, dass die Landschaften Utznach und Toggenburg zu ihrem Schutze ein ewiges Landrecht mit Schwyz eingehen sollten. Man kann sich diese Verfügung in der That nicht anders erklären als durch eine Missstimmung gegen Zürich, dessen Vergrösserungspläne dadurch auf das empfindlichste durchkreuzt wurden. Natürlich bestritten daher auch die Zürcher die Richtigkeit der von den Schwyzern behaupteten Thatsache, allein sie wurde, wie wir unten sehen werden, bewiesen durch drei Zeugen, welche die mündliche Erklärung des Grafen vernommen hatten, nämlich durch Junker Wolfhard von Brandis (einen Verwandten des Grafen und Erbsprätendenten), Petermann von Greifensee (Vogt zu Sargans) und Niklaus von Wattenwyl (Venner in Bern). Freilich darf hier nicht verschwiegen werden, dass der Graf von dem Landrechte nur in Verbindung mit einem beabsichtigten Verkauf der Herrschaft an Wolfhard von Brandis, welcher sich wieder zerschlug, gesprochen hatte.

Die Zürcher verhielten sich indessen mit Bezug auf die ihnen so wohlgelegene Landschaft Utznach ebensowenig unthätig, als es hinsichtlich der Landschaften Gaster und Sargans der Fall war. Sie brachten es vielmehr durch das Versprechen ihres Schutzes gegen die Verwandten des Grafen, welche auf die reiche Erbschaft Ansprüche erhoben, bei der verwittweten Gräfin dahin, dass sie am 31. Oktober 1436 nicht bloss das Burgrecht ihres verstorbenen Gemahls für ihre Lebensdauer erneuerte, sondern auch als Lohn für den verheissenen Schirm ihnen die Stadt und Feste Utznach, das Dorf Schmerikon und den Utznacherberg mit aller Hoheit und Gerichtsbarkeit als Eigenthum abtrat, mit blossem Vorbehalte der Nutzniessung während ihrer Lebenszeit. (Urk. im Archiv für schweiz. Gesch. X. 260). Es war dabei verabredet, dass die Utznacher Herrschaftsleute bis zum 13. Januar 1437 den Zürchern den Huldigungseid leisten sollten; dieselben zeigten aber hiezu wenig Lust, wahrscheinlich weil, wie Tschudi II. 217 berichtet, Bürgermeister Stüssi durch sein hochfahrendes Wesen es mit ihnen verdorben hatte. Die Utznacher schickten vielmehr nach Schwyz, um daselbst gegen Zürich Schutz zu suchen, und als die Schwyzer vernahmen, dass Boten von Zürich über den

Walensee hinaufgefahren seien, um das Sarganserland in Eidespflicht zu nehmen, so zauderten sie auch ihrerseits nicht länger und schickten gemeinschaftlich mit Glarus, welches sie mit in ihr Interesse zogen, eine Gesandtschaft nach Toggenburg, Utznach und Gaster, um sich ebenfalls von diesen Landschaften Landrecht schwören zu lassen. Hievon das Nähere in Nr. **199.**

Zu bemerken ist hier noch, dass nach dem Tode des Grafen Friedrich auch die Landschaften Toggenburg und Utznach sich unter einander verbündet und Hauptleute und Räthe eingesetzt hatten.

198.

1436, September 22.

Herzog Friedrich von Oesterreich erklärt den Pfandbrief, den er auf die Herrschaft Sargans hatte, zu Gunsten des Grafen Heinrich von Werdenberg als kraftlos.

Wir Fridreich der elter von Gotes gnaden Hertzog ze Oesterreich, ze Steir, ze Kernden vnd ze Krain, Grave ze Tirol etc. bekennen für vns vnd vnser erben. Als der edel vnser lieber oheim,[1]) Graf Hainreich von Werdenberg herr ze Sanngans, die selb herrschaft Sanngans, die vnser satz[2]) von jm ist gewesen, yetz von vns hat erlöset nach laut des briefs, so wir darumb von jm haben, vnd wann wir den selben satzbrief yetz bey weg nicht haben noch gehaben mugen, das wir jm den hieten[3]) wider geantwurtt, aber er werde hinfür funden oder nicht, so sol er doch tod vnd kraftloss sein. Wan wir jn auch tötten vnd vernichten wissentlich mit dem brief, vnd maynen, wo der fürbass fürkäm,[4]) daz der dann vns vnd vusern erben dhainen fromen[5]) vnd dem vorgenanten Graf Heinrichen vnd seinen erben dhainen schaden nicht bringen sol in dhainen weg angeuerd. Mit vrkund ditz briefs, geben ze Telfs im Intal, an samtztag nach sand Matheus tag des heiligen ewangelisten. Anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo sexto.

Nach dem Original in unserm Landesarchive. Das herzogliche Siegel hängt.

---

[1]) Verwandter. [2]) Pfand. [3]) hätten. [4]) zum Vorschein käme. [5]) Nutzen.

Anmerkung.

Wir haben die vorstehende Urkunde, obschon sie unsern Kanton nicht unmittelbar berührt, aus dem Grunde hier aufgenommen, weil sie in unserm Archive liegt und dazu dienen kann, die gewöhnliche Erzählung, welche aus der Klingenberger Chronik in die Geschichtswerke übergegangen ist, einigermassen zu berichtigen. Nach letzterer würde man glauben, der Herzog hätte die Lösung der Grafschaft Sargans erst längere Zeit, nachdem er selbst von der Gräfin-Wittwe von Toggenburg dieselbe eingelöst hatte, aus Aerger über die Widerspenstigkeit der Unterthanen dem Grafen Heinrich von Werdenberg anerboten. Aus unsrer Urkunde hingegen ersieht man, dass die Verhandlungen mit Graf Heinrich zu gleicher Zeit und am gleichen Orte stattfanden wie diejenigen mit der Gräfin Elsbeth (vergl. die Anm. zu Nr. **197.**) Es scheint also, dass der Herzog, unmittelbar nachdem er Sargans von der Wittwe von Toggenburg zurückgelöst hatte, diese Herrschaft dem Grafen Heinrich, als dem wirklichen Eigenthümer derselben, zu lösen gab. Der Pfandbrief, der seiner Zeit den Uebergang der Herrschaft an Oesterreich vermittelt hatte, war verloren gegangen; daher die vorstehende Kraftloserklärung. Eine ähnliche Erklärung zu Guusten des Hauses Oesterreich stellte nach Lichnowsky V., Regesten Nr. 3665 Graf Heinrich erst am 30. Oktober zu Innsbruck aus.

Der in der Hauptstadt Tyrol's residirende Herzog Friedrich heisst der ältere, im Gegensatze zu seinem damals in Gratz residirenden Neffen, Herzog Friedrich dem jüngern, dem Sohne des im Jahr 1424 verstorbnen Herzog Ernst und nachherigen Kaiser.

199.

1436, Dezember 19. bis 23.

Schwyz und Glarus nehmen die Landschaften Toggenburg, Utznach und Gaster in ihr Landrecht auf.

A. Aus der sogen. Klingenberger Chronik. (Henne S. 235).

It. als nun die von Zürich ir bottschaft ob dem Walensew hatten vnd die von Walenstatt vnd in Sanganserland zuo inen schwuoren vnd si die aid innament, als vorstat, do hatten die von Schwitz vnd von Glaris angetragen mit dem Gastren, mit Vtznach, mit Liechtenstaig vnd mit dem Turtal, dass si ain lantrecht mit inen wöltint han. Also schikten die von Schwitz vnd von Glaris ir bott-

schaft gen Vtznach, gen Liechtenstaig vnd in das Turtal, die schwuoren ir ewigen lantlüt ze sin, doch iren rechten herren an allen rechten vnd herlichkait on schaden. Si wissten och dennocht [1]) nit, wer ir rechter herr was oder wem si mit recht zuogesprochen wurden, wan des von Toggenburg erb lag dennocht in spennen, [2]) vnd was nit getailt.

It. also schwuoren och die in dem Gastren vnd vff Ammon ein lantrecht gen Schwytz vnd gen Glaris drissig jar, vnd mainten, der hertzog von Oesterrich hette inen das gunnen, [3]) doch der selben herrschaft on schaden. Also nament si [4]) och Grinow jn am sonnentag vor wienecht. [5]) Diss beschach als in der nechsten wuchen vor wienecht des vorgenanten jars anno dni MCCCCXXXVj.

Als nun aber der von Zürich bottschaft wider über den Wallensew herab kamen, do hatten die von Schwitz vnd von Glaris ingenomen, was vnder dem Wallensew war, es wär des von Toggenburgs aigen oder pfand gesin. Die hatten all denen von Schwitz vnd Glaris geschworn, on Wesen vnd Schmerikon, derselben sinn war bas gen Zürich gestanden.

B. Aus einer Kundschaft, welche Hanns Gallati im Jahr 1463 vor dem Rathe zu Glarus ablegte.

(Aeg. Tschudi's Chronik II. 224.)

Botten warend von Schwitz Amman Reding vnd Amman Wagner, von Glarus Amman Tschudi vnd Hans Gallatin, si rittent am mitwuchen vor wienecht [6]) gen Watwil, als eben am selben tag die botten von Zürich, der Burgermeister Stüssi vnd ander über Walensew hinvff fuorend, das burgrecht im Sarganserland vffzerichten. Also morndes am donstag [7]) hattend die Toggenburger ze Watwil ein gmein, so vil als in jl [8]) zesamen komen möchtend, denn die gmeind war nit volkomenlich bi zit beruofft vnd verkünt worden, desshalb nit jederman da war. Also huob Amman Reding von Schwitz an mit jnen ze reden, vnd erzalt jnen, wie vnd was si schweren vnd tuon müosten beiden ländern Schwitz vnd Glarus, so si ein ewig lantrecht zuo jnen annemen weltind, namlich jren

---

[1]) damals noch. [2]) im Streit. [3]) vergönnt, gestattet. [4]) diess kann sich nur auf die Schwyzer allein beziehen. [5]) 23. Dezember. [6]) 19. Dezember. [7]) 20. Dezember. [8]) Eile.

nutz vnd ere ze fürdern, jren schaden ze warnen vnd ze wenden, vnd jnen behulfen, beraten vnd gehorsam ze sin. Item ob das were, dass jemand mit jnen vss Toggenburg gemeinlich oder dcheiner gegni besunder stöss hette oder gewunne, vnd der oder die denn recht buttind [9]) vff die genanten von Schwitz vnd Glaris amman vnd räte, oder vff deweders [10]) ort besunders, gegen dem vnd den selben söllend si gemeinlich oder sunderlich das recht allda nemen. Desglich ob vnder jnen ein gegni mit der andern stöss gewunn, vnd ein teil vff die von Schwitz vnd Glarus recht bute, dess sol der ander teil gehorsam sin, ob aber beide ort vss vrsachen si dann an andre ort hinwisend, dess sollend si aber [11]) gehorsam sin. Item, dass kein leig [12]) den andern vff frömbde gericht tribe, ouch keiner den andern verhefften noch verbieten [13]) dann den rechten gelten [14]) oder bürgen, vnd jederman vom ansprecher [15]) recht nemen in gerichten, da er sitzt. Item dass si fürbas kein burg- noch lantrecht annemen, es werd jnen dann geraten von beiden ländern. Er [16]) sagt jnen ouch, dass si beliben söltind bi allen jren fryheiten, gerichten, rechten vnd guoten gewonheiten, wie si die von alter har gebracht. Ouch dass dweder teil mit des andern stüren noch brüchen nichtz ze schaffen söltind haben. Ouch beredt er, dass je ze fünff oder zechen jaren si diss lantrecht allweg ernüweren vnd wider schweren söltind. Ouch sagt er jnen, dass si jrer herrschaft vnd jederman tuon söltind jr pflicht, ob man si aber witer trängen welte, so söltind si beiden orten wol getruwen, dass si jnen darin wol behulffen vnd beraten sin wurdind mit lib vnd guot. Er öffnet jnen ouch, dass sich sölichs alles nach notdurfft wurd müessen verbriefen, vnd ander ding mer, so er jnen fürhielt. Daruff namend sich die Toggenburger ze bedencken vnd ward von jnen mengerlei vnd vil red für die botten gebracht, mit sunderheit [17]) meldetend si, wie si vor [18]) einen eid zesamen getan hettind, einandern lib vnd guot ze retten, ob si jeman trengen welte wider billichs vnd rechts. Si begertend ouch, ob si keinist [19]) in kriegen land vnd lüt innemend, da dero von Schwitz vnd Glarus paner nit bi wäre, dass das selb

---

[9]) bieten würden. [10]) das eine oder andere. [11]) wiederum. [12]) Laie. [13]) auf des Andern Vermögen Arrest legen. [14]) Schuldner. [15]) Sonst »ansprechig«, der Angesprochne, Beklagte. [16]) Ammann Reding. [17]) insbesondere. [18]) vorher. [19]) irgend einmal.

jnen volgen vnd beliben sölte, ouch meldetend si von der gefangnen wegen etc. Vff das bedachtend sich die botten von Schwitz vnd Glarus, vnd antwurt jnen [20]) Amman Reding, von des eids wegen, so si zesamen geschworen hettind, ein anderen lib vnd guot ze retten in gelichen, billichen sachen, das irrte si nit, denn diss lantrecht ouch vmb sölichs willen angesechen [21]) vnd gemacht wurde. Also hattend die Toggenburger aber ein langen rat, vnd verzoch sich die sach bis vff den abend, je dass die botten von Schwitz vnd Glarus begandend vnwillig werden, vnd redt Amman Reding zuo jnen: »Lieben fründ, damit jrs heiter merkhind, wellind jr lantlüt werden zuo Schwitz vnd Glarus, so müossent jr ein sölichen eid tuon, als ich üch vor gelütert vnd eröffnet han, denn vns fürer nit bevolchen ist noch kein ander gwalt habend, darüber möchtend si ein antwurt geben ja oder nein, ob si das tuon weltind oder nit?« Vff soliche red verdachtend si sich kurtz, [22]) gabend antwurt, si weltind im namen Gottes sölichs tuon und annemen. Also stuond Amman Reding dar vnd öffnet jnen den eid vnd all artickel noch einist luter, vnd hiess si die händ vffheben, das geschach vnd schwuor man. Also wurdend die botten von Schwitz vnd Glarus vnd die lantlüt vss Toggenburg mit einanderen ze rat, dass Amman Wagner von Schwitz vnd Hans Gallati von Glarus in der grafschafft Toggenburg soltind beliben vnd die eid allenthalb zuo Lichtensteig, im nidern amt, zuo Lütispurg, zuo Sidwald im Turtal vnd anderstwa von denen, so noch nit geschworen hettind, söltind innemen, als ouch beschach, vnd fuorend die anderen beid botten, Amman Reding von Schwitz vnd Amman Tschudi von Glarus, gen Vtznach vnd in das Gastern.

Anmerkung.

Im Jahr 1463 waltete ein Streit über die Verbriefung des Landrechtes zwischen Schwyz und Glarus einerseits und dem obern Toggenburg anderseits; vergl. den Spruch von Schultheiss und Rath zu Bern bei Tschudi II. 628. Bei diesem Anlasse war es, dass der noch lebende zweite Gesandte von Glarus, Hanns Gallati, über die Vorgänge bei der Beschwörung des Toggen-

---

[20]) d. h. den Toggenburgern. [21]) geordnet, festgesetzt. [22]) nahmen kurze Bedenkzeit.

burger Landrechtes am 20. Dezember 1436 als Zeuge verhört und seine interessante und lebensvolle Erzählung vor dem Rathe zu Glarus protokollirt wurde. Diese aufgenommene Kundschaft, deren Original sich bis zum Brande von 1861 im Besitze des Herrn Landammann Dr. Heer befand, ist in Aegidius Tschudi's Chronik wörtlich übergegangen, vergl. der Kanton Glarus (Gemälde der Schweiz Bd. VII.) S. 230; wir durften daher nicht unterlassen, diesen Bericht eines Augenzeugen in unsere Sammlung aufzunehmen.

Dass als erster Gesandter von Glarus unser Ammann Jost Tschudi erscheint, darf beinahe als selbstverständlich bezeichnet werden; fehlte er doch während mehr als dreissig Jahren im Frieden und im Kriege bei keiner wichtigen Begebenheit! Der zweite Gesandte von Schwyz ist wohl kein Anderer als der in Nr. **189** erwähnte Ulrich Wagner. Das grösste Interesse aber flösst uns das Haupt der Gesandtschaft ein, Ital Reding der ältere, Landammann zu Schwyz, der in unsern Urkunden schon seit dem Jahr 1413 (Nr. **148**) öfters vorgekommen ist. Dem bekannten energischen und zugleich umsichtigen Charakter dieses Staatsmannes entspricht vollständig das entschlossene Auftreten gegenüber den zaudernden Toggenburgern, wodurch er sie veranlasste, den Wünschen von Schwyz und Glarus zu entsprechen und das ihnen angetragne Landrecht ohne Vorbehalt einzugehen.

Wenn übrigens der alte Zürcherkrieg schon in seinem Anfange hauptsächlich als ein Machtstreit zwischen Zürich und Schwyz, zwischen Stüssi und Reding erscheint, so kann man gewiss nicht läugnen, dass der Letztere einen äusserst glücklichen Schachzug gethan hat, indem er gerade in dem Augenblicke, wo der Erstere die Sarganserländer in's Zürcher Burgrecht aufnahm, nicht blos von den Toggenburgern, sondern auch von den Utznachern und Gasterern sich Landrecht schwören liess, damit aber zwischen Zürich und dessen neue Mitbürger einen Keil hineintrieb und die Schenkung der Herrschaft Utznach durch die Gräfin von Toggenburg werthlos machte. Um diesen Streich ausführen und das stolze Zürich ungestraft herausfordern zu können, bedurfte Reding des Beistandes der Glarner, schon wegen der Lage unsers Landes an der Strasse von Zürich nach Sargans, in unmittelbarer Nähe von Gaster und Utznach. Glarus aber hatte allerdings ein hohes Interesse daran, in diesen Landschaften, mit denen es in täglichem Verkehr stand, einen vorwiegenden Einfluss zu erlangen und dieselben nicht unter zürcherische Hoheit fallen zu lassen. Und, da es die Süssigkeit des Herrschens bereits im Aargau gekostet hatte, so liess es sich ohne Zweifel gerne dazu bereden, seine schützende Hand auch über die Grafschaft Toggenburg auszustrecken, obschon hier ein ebenso unmittelbares Interesse nicht vorlag.

Die Landrechte wurden in Toggenburg und Utznach unter Vorbehalt aller Rechte der noch auszumittelnden Erben des verstorbenen Grafen, im Gaster mit ausdrücklicher Zustimmung der österreichischen Herrschaft abgeschlossen. Es ist nicht zu verkennen, dass die Landschaften auf diese Weise in ein sonderbares Doppelverhältniss einerseits gegenüber ihren Herren, anderseits gegenüber den Ländern Schwyz und Glarus zu stehen kamen, welches, wenn es nicht gelöst wurde, mit der Zeit nothwendig zu Konflikten führen musste.

Letztres war dann auch beim toggenburgischen Landrechte in spätern Jahrhunderten wirklich der Fall; bei Utznach und Gaster hingegen wurde der Widerstreit der beiden Pflichtenverhältnisse in der Weise erledigt, dass die Herren dieser Landschaften ihre Rechte den beiden Ländern käuflich überliessen. Die Woche vor Weihnacht 1436 hatte ihre weitgreifenden Folgen auf mehr als drei Jahrhunderte hinaus!

200.

1437, Januar.

Die erste Kriegsgefahr.

A. Aus der Chronik Hanns Fründ's (Ausg. v. Kind S. 5).

Die von Zürich wurdend gewar, wie die lüte den von Swytz gesworen hattend vnd lantlüte worden warend, vnd besonder die von Vtznach, über das inen die von Vtznach übergeben wärend von der[1]) von Toggenburg, vnd wurdent bas zornig, vnd meintend, an sämlichem sölt nüt sin, vnd welltend darzuo thuon, das sämlichs wider abkäme, wan Vtznach wäre ira vnd wäre ira recht eigenlich guot, vnd trowtent vast[2]). Vmb sölichs leitent[3]) die von Swytz ein zug volks in die March vnd etlich gen Vtznach zuo den von Vtznach jren nüwen lantlüten, ze sehen, ob die von Zürich dheinen gewalt an si weltend geleit haben, daz si inen das dann zum besten hettend gehulfen vor sin, vnd buttend[4]) den von Zürich recht, ob sis ansprach nitt möchten erlaussen,[5]) nach iren geswornen bünden sag. Die von Zürich warend zornig vnd unruowig, nützit dester minder woltend die von Switz von irem recht noch von ieren sachen laussen, vnd buttent allweg den von Zürich recht nach der geswornen bünden sag nach inhalt der briefen, so sy harumb hatten, ob die von Zürich si ansprach nit erlaussen welltind oder möchtend. Harin ward nu mengerhand gesuocht vnd geworben, es ward ouch vil tagen geleist von der eidgenossen botten, wie man die sachen zuo guottem brächte, vnd meintend die von Zürich, die von Swytz hettend si ir eigenlichen guotz entwert[6]) vnd söltend si des ersten wyderbeweren.[7])

---

[1]) der Wittwe. [2]) drohten stark. [3]) legten. [4]) boten. [5]) wenn sie auf ihre Ansprache nicht verzichten könnten. [6]) beraubt. [7]) wieder in Besitz setzen.

B. Aus der sogen. Klingenberger Chronik (Henne S. 236.)

Als nun die von Zürich sachent, dass die von Schwitz vnd Glaris das alles[8]) zuo iren handen hatten genomen, do wurden si fast zornig, vnd mainten, die[9]) von Toggenburg hett inen Vtznach mit aller zuogehört geben vmb ir dienst, die si dem von Toggenburg bi sinem leben vnd darnach getan hettint, darumb si och brieff von der von Toggenburg hatten,[10]) dess si nit gelognen[11]) mocht. Also mainten die von Zürich je, si wöltint Vtznach wider han, vnd sölt es lib vnd guot kosten, vnd redtent denen von Schwitz vnd Glaris übel zuo, vnd sprachen, si wärint ir geschwornen aidtgenossen, vnd hettint all ainander geschworen, lib vnd guot helfen zuo retten vnd zuo behalten; das hettint si inen selb entwert wider recht.

It. die von Zürich mainten och, dass inen der römisch könig frihait geben hett vnd vergunst[12]) dass si Windegg, den Gastren vnd das selb ampt, was zuo Windegg gehört, lössen söltint zuo ir statt handen ze Zürich,[13]) das si och haben weltint.

Also warent si zuo beiden siten fast stössig[14]) vnder ainander. Die von Zürich wolten Vtznach vnd das land haben, do wolten es inen die von Schwitz vnd Glaris nit lassen. Also ward in dem hochzit[15]) ze wienächt vnd darnach, da schikten die von Zürich ir volk gen Pfäffikon,[16]) gen Rüti in das closter vnd gen Wald in Vischental. Also zugent die von Schwitz heruss in die March, vnd lagent zu Lachen. Also lagent si zuo baiden siten vast vnd stark wider ainander; aber niemant tät dem andern nüt. Also redtent die von Bern vnd ander aidtgenossen darunder vnd machtent ain fried[17]) xiiij tag, vnd söltint zuo baiden tailen hain ziehen, als och beschach.

It. also macnten die aidgenossen in disem frid ain tag gen Baden,[18]) dass die baid tail söltin für gemain aidgenossen komen, das ouch also beschach. Aber si konden die sach nüt gerichten, vnd machten den frid lenger iij wochen bis vff der pfaffen vassnacht,[19]) vnd machten aber ain ander tag gen Lucern für gemain aidgenossen.

---

[8]) d. h. Toggenburg, Utznach und Gaster. [9]) Gräfin-Wittwe. [10]) Vergl. Nr. **197** Anm. [11]) läugnen. [12]) Erlaubniss. [13]) Vergl. Nr. **171.** [14]) sehr uneinig. [15]) Fest. [16]) in den Höfen, welche damals den Zürchern zugehörten. [17]) am 6. Januar: Abschiede II. 112. [18]) 14. Januar: ebenda. [19]) 10. Februar (jetzt Herren-Fastnacht).

(S. 237.)

It, in disen löffen vnd in disen dingen schikt Graf Volrich von Mätsch vnd ander der herrschaft rät zuo denen von den Gastren vnd vff Amman, dass si die von Wesen och darzuo hielten, dass si schwüerind als si och geschworen hatten, vnd kain besunders machtint. Also an dem nächsten donstag nach dem zwölften tag[20]) ward, do erst der tag hergieng,[21]) do warent die vss dem Gastren vnd ab Amman ze Wesen, vnd nament die von Wesen vff vnd hielten si darzuo, dass si och schwuoren sölich lantrecht vnd anders, das si geschworen hatten.

Anmerkung.

Wir stehen hier bereits am Anfange des Zürcherkrieges; denn wenn es auch den Vermittlern gelang, den wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten noch für längere Zeit hinauszuschieben, so waren sie doch nicht im Stande, eine Aussöhnung und gütliche Vereinbarung zwischen den Partheien zu bewirken. Das einzige Auskunftsmittel, welches zu diesem Ziele hätte führen können, war eine Gemeinschaft der drei Orte Zürich, Schwyz und Glarus in den streitigen Landschaften; sie wurde von den Eidgenossen beantragt, aber von Zürich entschieden zurückgewiesen. Vergl. Fründ, Ausg. v. Kind S. 6 ff. Abschiede II. 113.

Die Zürcher, welche an der Grafschaft Utznach vermöge der Schenkung der Gräfin Elsbeth Eigenthum und an der Herrschaft Windeck kraft königlicher Ermächtigung ein Lösungsrecht zu haben glaubten, mussten sich tief verletzt fühlen durch den kühnen Schachzug der Schwyzer und Glarner, welcher ihnen diese Landschaften entfremdete (Nr. **199**), und noch mehr durch die militärische Besetzung Utznach's, von welcher uns Fründ, sowie eine Zürcher Chronik (Cod. 657 in St. Gallen, Henne S. 236) ausdrücklich berichten. Wird auch diese Besetzung in den Chroniken bloss den Schwyzern zugeschrieben, so ist doch nach der unten folgenden Klageschrift der Zürcher anzunehmen, dass auch die Glarner daran Antheil hatten. Wir dürfen uns nach allem Vorangegangenen nicht darüber wundern, dass die Zürcher bei Pfäffikon, Rüti und Wald gegen die Schwyzer ihre Grenzen besetzten; die Chronik (Cod. 657) schreibt es sogar nur der grossen Kälte, die jenen Winter herrschte, zu, dass sie nicht einen Angriff auf Utznach machten. Schon am 31. Dezember 1436 erschienen die Boten der Eidgenossen in Zürich und verlangten zum Voraus die Wiederherstellung des frühern Zustandes. Erst am 6. Januar 1437 gelang es ihnen, wie oben bemerkt, wenigstens einen Waffenstillstand zu erwirken; allein der nach Baden angesetzte Tag, an welchem sie die Streitsache selbst zu vermitteln suchten, lief fruchtlos ab. Es blieb ihnen daher nicht anders übrig,

---

[20]) am 10. Januar. [21]) bei Tagesanbruch.

als den Waffenstillstand zu verlängern, wobei auch Boten der benachbarten Städte Basel, Constanz, St. Gallen, Schaffhausen und Baden mitwirkten; vergl. über letzteres Nr. **182.** Auf die Bitte der Eidgenossen, dass ihnen die Sache zu Minne oder Recht übergeben werden möchte, wollten zuerst die Schwyzer nicht eingehen, sondern sie verlangten ein bundesgemässes Rechtsverfahren, weil Zürich ihnen zu Baden Verletzung der geschwornen Bünde vorgeworfen habe, was ihnen an ihre Ehre gehe. Als jedoch am 2. Februar die eidgenössischen Boten vor der Landsgemeinde zu Schwyz erschienen, willigte dieselbe ein, auf die Gesandten, welche zu Baden gewesen, zu einem »unverdingten« Rechte zu kommen. Vergl. Abschiede II. 111—114.

Aus den Verhandlungen vom 6. Januar (vergl. die Rechtsschrift bei Tschudi II. 237) erfahren wir auch, dass damals die Ammänner Reding und Tschudi in Feldkirch mit Oesterreich wegen der Herrschaft Windeck unterhandelten. Eine Frucht hievon war offenbar, dass Weesen, wie uns die Klingenberger Chronik erzählt, genöthigt wurde, ebenfalls nach Schwyz und Glarus Landrecht zu schwören, wie die andern Gemeinden des Gasterlandes gethan hatten. Wie Zürich gegen Schwyz und Glarus wegen der abgeschlossenen Landrechte, so war damals Oesterreich sehr erbittert gegen Zürich wegen des Burgrechtes mit den Sarganserländern, weil letztere sich in Folge desselben in voller Auflehnung gegen ihre beiden Herren, gegen Herzog Friedrich so gut wie gegen den Grafen Heinrich, befanden.

201.

1437, Januar 30.

Landrecht des Grafen Heinrich von Werdenberg-Sargans mit Schwyz und Glarus.

Wir Gräf Heinrich von Werdenberg, herre zuo Sangans, zuo Orttenstein [1]) vnd zuo Beremburg [2]) etc. Tuond kunt vnd bekennen offenlich mit disem brief für vns vnd vnser nachkomen. Als die fürsichtigen wisen Amman rätte vnd gemein lantlütte der lendren Switz vnd Glarus vns vnd vnser erben ewenklich zuo lantlüten genomen vnd empfangen hand mit disen nachgeschribnen graffschafften,

---

[1]) im Domleschg. [2]) Bärenburg bei Andeer.

herschafften, vestinen, tellern, [3]) namlich Sangans, Ortenstein, Beremburg mit der nüw vnd alten Süns [4]) vnd allen landen vnd lüten, so darin oder darzuo gehörend etc., Das wir da für vns vnd vnser erben offenlich vnd liplich zuo Got vnd an den heilgen, vnd die vnsern, die denn in den obgeschribnen herschafften sitzen, mit vns gesworn haben, sölich lantrecht mit vns getrülich zuo halten vnd beder vorgeschribnen lendren Switz vnd Glarus nutz vnd frumen zu fürdren vnd jr schaden zuo warnen vnd zuo wenden, och dise nachgeschribnen stukk, geding vnd artikel, so denne in disem lantrecht beredt, bedingt vnd begriffen worden sind, getrülich vnd vnuerbrochenlich zuo halten, ân alle böss list vnd geuerd etc. (1) Des ersten sond wir vnd vnser erben der obgenanten von Switz vnd Glarus beden lendren gemein oder jetwedrem lande besunder zuo allen iren nöten, kriegen vnd sachen warten und hilflich sin mit den vorgeschribnen herschafften, schlössern, tellern, landen vnd lüten, mit lib vnd guot, wie inen das notdurfftig oder füglichen ist, in aller wis vnd masse, als ob ein jeglich sache vnser selbs wär vnd vns selber angienge, getrülich ân alle böss geuärde etc. Dartzuo wäre das vns vnd vnsren erben jcht [5]) fürer hinfür zuo viele in disen kreisen in Kurwalchen obernthalb der steig [6]) von erbe oder sust, es sye lehen, eigen, schlösser, vestyn, lüt oder land, wie das genant wär, söliches sol ouch in disem lantrecht begriffen sin vnd den vorgenanten von Switz vnd Glarus gemein oder jnsunder jeklichem lande ouch darmit zuo allen iren sachen, kriegen vnd nöten warten in der masse, als das vor ist bescheiden. Wäre ouch, das die obgenanten von Switz vnd von Glarus deheinest mit irem volk ald mit iren helffren zuo vns setzen ald zuo vns ziechen wölten in iren sachen, das söllend sy in jrem costen tuon, vnd süllend wir vnd die vnsren jnen kouff vmb iren pfennig geben, doch das si vnser vnd der vnsren darin schonen vnd enkein vngewonlich wuostung noch schaden darin tuon süllend vngeuarlich. (2) Wäre ouch das vns, vnser erben, die von Switz vnd Glarus an dewedrem teile von jemant sölich sachen angiengen, darvon krieg ufferstuond, was denn stetten, schlosser, vestinen, land oder lüten in sölichen kriegen gewunnen, erobret oder behept [7]) werden, da der obgenanten von

---

[3]) Thälern. [4]) bei Paspels im Domleschg. nach Henne in den schweiz. Ritterburgen II. 377. [5]) etwas. [6]) Luziensteig. [7]) behauptet.

Switz oder von Glarus paner by wäre, das selb alles, so also gewunnen wurde, sol den von Switz vnd Glarus gentzlich volgen vnd beliben. Wäre aber, das wir oder die vnsren in den selben kriegen jemat viengen, die selben geuangen söllend vns volgen vnd beliben, von den von Switz vnd Glarus vnbekümbret, doch also das wir vnd vnser erben vnd die vnsren sölich geuangen mit vrfecht [8]) mit der von Switz vnd Glarus rat von vns söllent lassen vnd nicht anders. Erobroten oder gewunnen aber wir obgenanter graf Heinrich oder vnser erben ald die vnsren in sölichen kriegen dehein stat, schloss, vesty, lüt oder land in den obgeschribnen kreissen begriffen, da der vorgenanten von Switz vnd Glarus paner nicht by wäre, das selb alles sol vns ouch volgen vnd beliben, aber also das wir dero von Switz vnd Glarus darmit warten vnd beholfen sin als mit andren vnsren vestinen, schlossen, landen vnd lüten, so vorgeschriben stand. (3) Es ist ouch in disem lantrecht vnd in diser sach eigenlich beredt, das von dewederm teile nieman den andren verhefften noch verbieten sol wan [9]) den rechten schuldner, mitgülten [10]) oder bürgen, der im darumb gelopt oder verheissen hat ân geuärd. (4) Es sol ouch an dewederm teil dehein leyg den andren vmb dehein sach vff dehein frömd gericht, gaistliches noch weltliches, nit fürnemen, laden noch triben, besunder sol jederman von dem andern ein recht suochen vnd nemen an den enden vnd stetten vnd in den gerichten, da denne der ansprechig gesessen ist vnd dahin er gehört, vnd sol man ouch da dem kleger vnuerzogenlich vnd bescheidenlich richten. Beschäch aber das nicht, vnd das das kuntlich wurde, so mag denne der kleger sin recht wol fürbasser suochen als jm füglichen ist. (5) Wir vorgeschribner Graf Heinrich vnd vnser erben mugent ouch hinnathin vnsren herren, [11]) vnser fründen vnd gesellen wol dienen vnd behulfen sin, doch also das wir vnd die vnsren mit deheinen sachen wider die vorgenanten von Switz vnd Glarus noch wider jro eidgnossen nicht sin noch tuon süllend ân geuärd. Wäre aber, das die jetzgenanten von Switz vnd Glarus vnser zuo iren eren, nutz vnd notdurft bedörften vnd sy vns darumb manten mit briefen, durch botten oder von mund in disen ziten, so wir herren, fründen oder gesellen dienten, denne so süllend wir ân fürzug zuo jnen komen

---

[8]) Urfehde. [9]) als. [10]) Mitschuldner. [11]) Lehensherrn.

vnd jnen an jren sachen helfen vnd raten jn der mâsse als vor ist bescheiden, ân alle widerred. Vnd vmb was sachen wir oder vnser erben ouch deheinest herren, fründen oder gesellen dienten oder beholffen wären, stuonde vns, vnsren erben oder den vnsren dehein schad oder gebrest [12]) darvon vf, das sol die von Switz vnd Glarus nicht angân, süllend ouch darvon dehein schaden noch gebresten haben, sy tügen es denne gern. (6) Des selben gelich [13]) süllend vns vnd vnser erben ouch dero von Switz vnd Glarus stüren vnd brüch nicht angân vnd darmit nicht zuo schaffen haben an geüard. (7) Wäre ouch das wir vorgenanter Graf Heinrich oder vnser erben von vnser selbs wegen dehein stöss, zweyung oder zuospruch mit jeman hetten oder jemant zuo oder mit vns, vnd denne der oder die selben vns recht erbutten vff die vorgenanten Amman vnd räte der lendern Switz vnd Glarus, des selben rechten sond vnd wellend wir vns vor jnen oder vor denen, so denne beide lender darzuo schiben, [14]) geben oder fügen wurden, benügen lassen ân widerrede. (8) Sunderlich vnd eigenlich ist ouch in disem lantrecht beredt worden, wenn wir vorgeschribner Graf Heinrich von Werdenberg oder welher denn je herre der obgeschribnen graffschaften, herschaften, schlössren, lüten oder landen, gemein oder jnsunder gewesen ist, von todes wegen abgangen vnd nicht mer in libe sind, das denne der oder die, so denn an sölichen graffschaften, herschaften, schlössern, lüten oder landen erben sind oder erben werdent, vnd ander vorbegriffen lüt vnd land sich sölicher lantrechten in beiden lendern Switz vnd Glarus verfachen, [15]) sölich lantrecht schweren vnd brief vnd jnsigel geben sond, das si disen brief vnd sölich lantrecht in der mâss, als diser brief wist vnd sait, getrülich haltind vnd sölichem nachgangen, wenn das an si durch die vorgenanten lender oder jr botten erfordret wirdet, ân widerred. Wäre denn aber, das dehein erb oder erben in sölichen zitten nicht zuo jren tagen komen [16]) wären, so söllend ir vögt, amptlüt, pfleger, räte oder an wem das denne je gelegen, wer sich an der selben erben stat jn vorgeschribner wise soliches lantrechtz verfachen, sölich lantrecht swerren vnd das versorgen mit jngesiglen vnd briefen, alle vor vnd nachgeschribne stukk vnd artikel zuo halten in der mass, als diser brief wist vnd seit, vntz das

---

[12]) Nachtheil. [13]) dessgleichen. [14]) abordnen. [15]) in die Landrechte eintreten. [16]) noch nicht volljährig.

sölich erben zuo iren tagen komend. Vnd wenn denne die selben erben also zuo iren tagen komen sind, so süllend si vnd ir vorgeschriben lüt vnd lande sich denne aber fürer sölicher landrechten verbinden, schwerren vnd darumb jr brief vnd jnsigel geben in vorgeschribner wise, wenn das an si erfordret wirdet, als vorstat vnd als dik das ze schulden kumpt. [17]) Vnd wenne ouch sölich lantrecht also ernüwert wurde, so süllend denn aber all vorgeschriben lantschafften vnd lüte ir lantrecht och ernüwern vnd schwerren, als sy das ietz och hand getan vnd geschworen vnd in der masse, als dieser brief wist vnd seit. (9) Item wir haben denne aber fürer vns vnd vnsern erben in disem lantrecht vorbehept, [18]) das wir vns hinfür gen herren, stetten, lendern oder gegen wem wir wellen, wol verbinden mügen als vns denn füglich ist, doch disem lantrecht zuo Switz vnd Glarus gentzlich vnd gar vnschedlich, denn dise lantrecht vor allen andren sölichen burgrechten, lantrechten vnd puntnussen [19]) vorgân vnd stät beliben sond ân geuärd. (10) Vnd von sundern gnaden haben wir der selb Graf Heinrich von Werdenberg etc. für vns, vnser erben vnd nachkomen den vorgeschribnen von Switz vnd Glarus vnd ir nachkomen die genad getân, das man si vnd alle ir lantlüte durch vnser vorgeschriben graffschaften, herschaften, stetten vnd lender mit jr lib vnd mit jrem guot, welherlay das ist, nütz vsgenommen, varen, des nicht vor sin, zollfrye lassen vnd hinfür niemermer ewenklich dehein zoll noch sölich schatzung geben sond vngeuarlich. (11) Fürer so ist denn ouch beredt vnd hand wir vorgeschribner Graf Heinrich vns vnd vnsern erben vorbehept, wäre das deheinost die herschafft von Oesterrich mit den von Switz, Glarus oder mit dewederem lande besunder über kurtz oder lang krieg hetten oder gewunnen, so süllen vnd mügen wir jn sölichen kriegen mit den vorgeschribnen graffschafften, herschafften, vestinen, landen vnd lüten vnd mit dem, so wir lantman zuo Switz vnd Glarus worden sind, wir habind das jetz oder valle vns noch zuo, stille sitzen [20]) vnd vns damit deweders teils annemen, ân geuärd. Des selben gelich vnd in sölicher wis vnd masse haben wir ouch vorbehept die edlen wolgebornen fro Elsbethen von Toggenburg geborn von Mätsch, vnser lieben muomen, jr lebtag vnd nicht füro.

---

[17]) sich ereignet. [18]) vorbehalten. [19]) Bündnissen. [20]) neutral bleiben.

Vnd in allen vorgeschribnen sachen vnd stukhen haben wir vorgeschribner Graf Heinrich vns vnd vnsern erben mit userscheidnen [21]) worten vorusbehept den allerdurchlüchtigesten fürsten vnd herren vnd Romschen keiser, vnsern allergenedigosten herren, vnd das heilig Römsch rich vnd vnsrem genadigen herren dem Bischoff von Chur sine lehenrechtung vnd sölichs, so wir oder vnser erben jm denne von lehenrechtz wegen schuldig vnd pflichtig sind, vnd nicht füro, ân geuärd. Des alles zuo einem warem, offem vnd vestem vrkund hand wir vorgeschribner Graf Heinrich von Werdenberg, herre zuo Sangans etc. vnser eigen jnsigel für vns vnd vnser erben offenlich lassen henken an disen brief, der geben ist an der nächsten mittwochen vor vnser lieben frouwen tag zuo liechtmisse vff vnser vesty Sangans, do man zalt nach der geburt Christi tusent vierhundert, darnach im drissigsten vnd sibenden jar.

Nach einer beglaubigten Abschrift auf Pergament, welche der öffentliche Notar Eberhard Wüst in Rapperschwyl (clericus Constantiensis dyocesis) bereits am 7. Februar 1437 von dem in Schwyz liegenden Original genommen hat, in unserm Landesarchive. Gedruckt bei Tschudi II. 228.

Anmerkung.

Wir haben oben gesehen, wie Herzog Friedrich von Oesterreich dem Grafen Heinrich von Werdenberg gestattete, die verpfändete Grafschaft Sargans zurückzulösen und wie alsdann die Unterthanen, welche diesem neuen Herrn ebensowenig wie dem Herzoge huldigen wollten, in das von Zürich seit langem nach ihnen ausgeworfene Netz eingingen. Seit dem Burgrechte mit Zürich befanden sich die Sarganserländer in voller Empörung wider den Grafen und es war zwischen den beiden Theilen ein Anstandsfrieden vermittelt worden (Klingenberger Chronik S. 234, 235). Es war nun ganz natürlich, dass, gleichwie die Unterthanen bei den Zürchern Schutz gesucht hatten, so umgekehrt der Graf durch eine Verbindung mit ihren Gegnern, den Ländern Schwyz und Glarus sich zu stärken suchte. Das Verhängniss brachte es mit sich, dass in allen den benachbarten Herrschaften, welche im weiern Sinne zum toggenburgischen Erbe gerechnet werden konnten, die feindlichen Brüder auf einander stiessen.

Dass die sog. Burg- und Landrechte, welche die eidgenössischen Orte im 15. Jahrhundert mit Herren, Städten und Ländern abschlossen, nichts anders waren als eine besondere Form von Bündnissverträgen, ersehen wir am besten aus der vorstehenden Urkunde. Es ist dieses Landrecht eine ziemlich getreue

---

[21]) ausdrücklichen.

Nachbildung desjenigen, welches Schwyz im Jahr 1417 mit dem Grafen Friedrich von Toggenburg abgeschlossen hatte. Auch die uns überlieferten Bestimmungen des mündlich abgeschlossenen Landrechtes mit den Landleuten der Grafschaft Toggenburg (Nr. **199** B) stimmen grösstentheils mit unserer Urkunde überein. Was die Landrechte hauptsächlich von andern Bündnissformen unterschied, das waren namentlich folgende zwei Bestimmungen: 1) dass der Verbündete gleich jedem andern Landmann schwören musste, »des Landes Nutzen und Frommen zu fördern, seinen Schaden zu warnen und zu wenden«; 2) dass alle Eroberungen in gemeinschaftlichen Feldzügen, sofern nur des Landes Panner dabei entfaltet wurde, dem Lande zugehörten. Aus dem Landrechte hätte auch gefolgert werden können, dass der Verbündete die Steuern und Abgaben des Landes mitzutragen habe; allein diese Folgerung wurde in der Regel ausdrücklich wegbedungen. Als eine »besondere Gnade« wird es in unsrer Urkunde bezeichnet, dass Graf Heinrich den Schwyzern und Glarnern vollständige Zollfreiheit in allen seinen Gebieten gewährte; es war diese Vergünstigung von besonderem Werthe für Glarus, dessen bedeutender Verkehr mit Graubünden, Vorarlberg und Rheinthal meistentheils durch das Sarganserland geht, und sie bestand fort bis auf unsere Zeiten, wo sie vom Kanton St. Gallen losgekauft wurde. Bemerkenswerth ist ferner, dass Graf Heinrich sich vorbehielt, in Kriegen, welche Schwyz und Glarus mit der Herrschaft Oesterreich oder mit der Gräfin-Wittwe von Toggenburg haben könnten, neutral zu bleiben; es war wohl in beiden Beziehungen eher ein Pietäts- als ein Lehensverhältniss, welches diesen Vorbehalt veranlasste. Einen allgemeinen Vorbehalt gegenüber den Bestimmungen des Landrechtes, wie es bei Bündnissen Sitte war, machte der Graf nur für Kaiser und Reich und für den Bischof von Chur insoweit als er mit Lehenspflicht ihm verbunden war. Für die beiden Länder einen Vorbehalt zu machen, mag man für überflüssig gehalten haben, weil Graf Heinrich, indem er in das Landrecht eintrat, dadurch von selbst Antheil gewann an der ganzen rechtlichen Stellung, in welcher sich Schwyz und Glarus, namentlich im Verhältnisse zu ihren Eidgenossen befanden.

Noch ist zu bemerken, dass, wenn es in Ziff. 8 heisst, die »Landschaften und Leute« des Grafen hätten das Landrecht mitbeschworen, man dabei natürlich nicht an diejenigen Gemeinden des Sarganserlandes denken darf, welche das Burgrecht mit Zürich angenommen hatten. Es heisst daher in der folgenden Nr. **204**, A geradezu, Graf Heinrich sei bloss mit der Feste und dem Städtchen Sargans Landmann zu Schwyz und Glarus geworden.